

MISSION WELTWEIT

Sambia:

Zeitstrafe
für Sünder?

Japan:

Die zweite Chance:
Undenkbar?

Deutschland:

Siegertypen
im Plattenbau

Mit
Gastbeiträgen
von Volker
Gäckle und Rolf
Trauernicht

Gemeinschaft
der (Un)Heiligen:
Wenn Christen
scheitern
und versagen



Das erwartet mich



6



12



16

DARUM GEHT'S: Gemeinschaft der (Un-)Heiligen: Wenn Christen scheitern und versagen

4 Gemeinschaft der (Un)Heiligen:
Wenn Christen scheitern und versagen
Martin Auch

5 Sambia:
Zeitstrafe für Sünder?
Hans-Peter Hertler

6 Indonesien:
Weggucken oder hinschauen?
Johanna

8 Spanien:
Wenn die Heiligen nicht mehr scheinen
Theo Hertler

10 Japan:
Die zweite Chance: undenkbar?
Gerd Strauß

11 Deutschland:
Siegertypen im Plattenbau
Aaron Köpke

12 Ecuador:
„Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein“
Rainer Kröger

14 USA:
Die Geschichte eines Anthropologen
Deborah Sauer

16 Spanien:
Grenzerfahrung
Schwester Elisabeth Matter

GASTBEITRAG

20 Schwachheit verstehen – Gemeinde bauen
Volker Gäckle

22 Wie man erfolgreich scheitert
Rolf Trauernicht

KLARTEXT

3 Wie hätten Sie's denn gern?
Detlef Krause

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

9 Missionare helfen nach Erdbeben

24 Hoffnungshäuser in Bad Liebenzell

INTEGRATION KONKRET

17 Zentralasien: Wertschätzung versteht jeder

JUGEND UND MISSION

19 Kurzzeit mit Langzeitwirkung: Das Sofa und die Folgen
Moritz Gutbier

19 Grenzerweiterung: Jüngerschaftsschule
Magdalena Öttl

IHL KONKRET

25 Studium mit weltweitem Horizont
Lucas Wehner

DABEI GEWESEN?

26 Missionsfeste im Frühjahr

PERSÖNLICHES

27 Missionare unterwegs
27 Geburten · Hochzeiten
Hohe Geburtstage · Verstorben

DAS EMPFEHLEN WIR

18 Buchtipps
24 Medien der Liebenzeller Mission

DA BIN ICH WILLKOMMEN

28 Tipps und Termine

DIE LM IM TV

31 TV-Programm Juli/August

WAS MACHT EIGENTLICH ...

32 ... **Karl Kalmbach**

31 Impressum

Titelbild:
Marktfrau in Zentralasien
Foto: LM-Archiv/Matthias



AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen
Gebetsmail (bitte anfordern):
▶ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!

Wie hätten Sie's denn gern?

So fragen der Frisör, der Metzger und viele andere. Unser Geschmack, unsere Meinung und unsere Wünsche sind gefragt. So sind wir es gewohnt, so wollen wir es – auch bei weltanschaulichen und religiösen Themen.

Wer mit Jesus unterwegs ist, der entdeckt: Jesus fragt nach uns, richtet sich aber nicht immer nach uns und unserer Meinung. Ihn interessiert weder das Politbarometer noch was die Mehrheit sagt. Er redet nicht nur kuschelig, gesellschaftskonform oder religiös angepasst. Es war eine „harte Rede“, übersetzt Luther in Johannes 6,60.

Jesus spricht „politically incorrect“. Er bürstet gegen den Strich. Was er zu sagen hat, will keiner hören. Seine Predigt ist oft nicht abgerundet und schön, sondern provoziert, sie ist sperrig und direkt. Er schließt nicht nur ein, sondern auch aus: „Nicht alle, die Herr, Herr zu mir sagen, werden ins Himmelreich kommen, sondern die, die Gottes Willen tun!“ (Matthäus 7,21)


Was passt aus unserer Sicht zu Jesus? Jesus liebt alle Menschen, er schließt keinen aus, er vergibt, er ist freundlich, er steht auf der Seite der Armen und Unterdrückten und natürlich ganz auf unserer Seite. Aber war Jesus nur so, wie wir ihn gern hätten und wie wir meinen, dass er sei? Jesus spricht eine deutliche Sprache. Er redet von Gottes großer Liebe, von seiner Barmherzigkeit, seiner Geduld und Freundlichkeit. Aber er verschweigt nicht Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gericht und nennt Sünde beim Namen.

Lassen wir es zu, dass Jesus uns widerspricht? Wie bereit sind wir, uns seinen auch unbequemen Reden zu stellen? Wer mit Jesus lebt, der kann nicht einfach jeder gesellschaftlichen Sicht zustimmen, klein begeben oder applaudieren. Jesus hat in seinen Reden klar gemacht, dass sich an ihm die Geister scheiden.

Wie hätten Sie's denn gern? – Wir stehen in der Gefahr, das auszublenden, was uns nicht gefällt. Versuchen Sie einmal, im Internet eine Predigt zu 1. Petrus 4,1–5 zu finden. Da geht es um den Lebensstil von Christen, die verspottet wurden, weil sie bei einem ausschweifenden Lebensstil nicht mehr mitmachten. Das scheint kein Thema bei uns zu sein. Das macht nachdenklich: Warum hat dieser Text bei uns keinen Platz? Könnte es sein, dass Petrus Dinge anspricht, die für uns unbequem und sperrig sind?

Wir reden von ganzheitlichem Leben, einer transformierten Gesellschaft, von multikultureller Einheit, von Frieden und gutem Miteinander. Das alles ist erstrebenswert und sollte das sein, womit wir uns beschäftigen und worauf wir abzielen. Aber ist uns noch bewusst, dass Christen sich in einer Auseinandersetzung befinden, in der sie ins Schussfeld geraten können? Darum gilt es, nicht nur zu fragen „Wie hätten Sie's denn gern?“, sondern ein Gespür dafür zu haben, wie er es denn gern hätte.

Ihr


Pfarrer Detlef Krause
Direktor



Wieso tappen wir immer wieder in derselben Sache daneben? Wieso fällt es uns so schwer, dem anderen zu vergeben, wenn er wiederholt versagt? Wir alle bekennen theologisch richtig, bis an unser Lebensende Sünder zu bleiben und bis zum letzten Tag unseres Lebens von der Gnade und Vergebung Jesu zu leben. Im alltäglichen Umgang mit dieser Tatsache tun wir uns aber schwer.

Da liegt es uns allen näher, Schuld zu vertuschen, anstatt sie zu bekennen. Und es ist natürlich, die Schuld des anderen eher zu sehen, als die eigene. Es entspricht unserem menschlichen Charakter, uns selbst zu entschuldigen und den andern kritischer zu beurteilen.

Gemeinschaft der (Un)Heiligen: Wenn Christen scheitern und versagen



Ach ja, es gibt noch eine andere Gruppe, die sich und anderen Schuld leicht und schnell vergibt, um dann weiterhin munter drauflos zu sündigen. Dietrich Bonhoeffer nennt das „Billige Gnade“.

Den richtigen Weg zwischen diesen Extremen als christliche Gemeinschaft zu finden ist schwer. Machen Sie auch diese Erfahrung?

Missionare in anderen Kulturen sind an dieser Stelle noch extremer herausgefordert. Den Maßstab des Wortes Gottes in anderen Kulturen richtig anzuwenden, fordert besonderes Verständnis und göttliche Weisheit. Viele der in den Artikeln genannten Situationen könnten aber bei uns genauso vorkommen und ganz ähnliche Reaktionen und Fragen in unseren Gemeinden hervorrufen. Wesentlich ist, welche Werte, Erziehung, Kultur und Gottesbild uns prägen.*

Wie sollen wir in dieser Frage weiterkommen? Mir persönlich wurde im Zusammenhang von Schuld und Vergebung das Verhalten Jesu wegweisend. Johannes schreibt in seinem Evangelium: „Und wir sahen seine Herrlichkeit, ... eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit.“ Johannes 1,14

Als betroffene Menschen fällt es uns sehr schwer, die Pole Wahrheit und Gnade miteinander zu verbinden. Die tiefen schmerzhaften Realitäten der Sünde verletzen uns so sehr, dass sich Wahrheit und Gnade scheinbar ausschließen müssen.

Bei Jesus war das anders. Wie er in konkreten Fällen mit Sündern und Sünde umging, weist uns einen anderen Weg: Wo immer Jesus einen Ansatz von aufrichtiger Sehnsucht nach Vergebung erkannte, zögerte er nie, sie zu schenken. Gnade und Wahrheit sind für unseren Herrn keine sich ausschließenden Gegensätze, die er spärlich gewährte. Nein, sie sind das Markenzeichen Jesu (Jesaja 66,19)!

Diese Erkenntnis soll uns helfen im Umgang mit Schwachheit, Versagen und Schuld bei anderen – und uns selber. Dieses Geschenk anzunehmen und weltweit anzubieten ist die Einzigartigkeit des Evangeliums.

Wir sind begnadigte Botschafter der Versöhnung.

Ihnen herzlich verbunden
Ihr


Martin Auch, Missionsdirektor

* Die Mai/Juni-Ausgabe von „Mission weltweit“ zum Thema „Dafür schäme ich mich (nicht)“ gibt dazu wichtige Einsichten. Gerne können Sie früher erschienene Ausgaben von „Mission weltweit“ bei uns anfordern.

Zeitstrafe für Sünder?

„So können wir das auf keinen Fall machen. Da kann ja jeder sündigen, wie er will, muss dann nur ‚Tut mit leid!‘ sagen, und dann ist wieder alles in Ordnung. Nein, wir benötigen eine Zeit der Prüfung, um festzustellen, ob die Entschuldigung wirklich ernst gemeint ist.“

Wir sprachen im Leitungskreis über die Kirchenordnung, die wir für unsere Gemeinde erarbeitet hatten. Beim Thema Gemeindezucht gingen die Meinungen auseinander. Der Pastor und ich waren der Meinung: Wenn jemand gesündigt hat und seine Schuld einsieht und sie bekennt, dann gibt es keinen Grund, ihn noch länger von den Gemeindeveranstaltungen auszuschließen. Ich kann förmlich sehen, wie sich allein bei dem Gedanken an Gemeindezucht bei zahlreichen Lesern die Nackenhaare sträuben. Ja, wir betreiben in Sambia Gemeindezucht, denn Sünde darf niemals beliebig werden. Und ja, es ist ein sehr heikles Thema, das mit vielen Fragen und Problemen verbunden ist, die aber hier nicht diskutiert werden können.

Vergebung ist nicht an Bedingungen geknüpft, aber ...

Ein älterer Mann in unserem Leitungskreis hatte sich wie oben geschildert Luft verschafft. Er bestand darauf, dass die Gemeindeleitung eine Art Zeitstrafe ausspricht, um zu sehen, wie ernst es dem Ausgeschlossenen mit seiner Umkehr ist. Das Denken hinter seiner Haltung ist nicht einmal verkehrt und zudem sehr menschlich. Wenn mir die Umkehr zu einfach gemacht wird, wird die Buße auch nur halbherzig sein und es kommt zu keiner wirklichen Veränderung. An Beispielen dafür mangelt es nicht. Da ist das junge Mädchen, das mit 15 Jahren schwanger wurde und dann durch ihre ältere Schwester in die Gemeinde kam. Sie fand ihren Platz, wurde Teil des Lobpreisteams und der Jugendgruppe. Aber dann kam der nächste junge Mann, der ihr ein paar nette Komplimente machte – und schon war sie zurück auf dem alten Gleis. Aber auch die andere Seite kann Beispiele nennen. Da hat jemand einen Fehler eingesehen, Buße getan und ist zu einer wichtigen und angesehenen Person innerhalb der Gemeinde gereift. Wie der Chorleiter einer Gemeinde, dessen Freundin schwanger wurde. Die beiden bekannten der Gemeinde ihre Schuld, sie haben geheiratet, und die Gemeinde hat ihn jetzt als Diakon gewählt und ihm die Verantwortung für die Finanzen übertragen.

Was sollen wir also machen? In unserer Diskussion wurde deutlich, dass Gottes Vergebung nicht an Bedingungen geknüpft ist, aber Konsequenzen mit sich bringen muss. Das Buch »Nachfolge« von Dietrich Bonhoeffer war mir an dieser Stelle eine große Hilfe. Wir sind nicht Richter über die Herzen anderer Christen. Ein Bruder (oder eine Schwester), der Sünde erkennt, bekennt und sein Leben ändert, ist ohne »Probezeit« sofort wieder als Gemeindeglied willkommen.

Gemeindezucht greift bei uns dann, wenn jemand zwar Schuld bekennt, aber nicht bereit ist, sein Leben zu ändern. Für mich eine der großen Herausforderungen in einer Gemeinde! Ich bin froh und dankbar für meine erfahrenen sambischen Brüder und Väter im Glauben, mit denen ich gemeinsam beten, diskutieren und handeln kann.

Hans-Peter Hertler ●



Hans-Peter und Britta Hertler

leben mit ihren drei Kindern in Kasama. Sie schulen ehrenamtliche Gemeindeleiter und unterstützen Gemeinden im Norden des Landes.

Beide absolvierten die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Zuvor arbeitete Hans-Peter als Bankkaufmann und Layouter. Britta sammelte nach dem Abitur erste Missionserfahrungen in Bolivien.



i

Gemeindezucht soll verhindern, dass Sünde oder Irrlehre in einer Gemeinde um sich greift. Sie hat das Ziel, wieder zurechtzubringen. Nach Apostelgeschichte 20,28 ist sie eine Aufgabe der Gemeindeleitung.

Mithelfen:
SPENDENCODE
1440-32
Sambia



Christian und Johanna

leben seit Sommer 2015 in Mikronesien. Sie unterrichten Oberschüler und indonesische Austauschstudenten in Englisch und bereiten sich zusammen mit ihren künftigen Teamkollegen auf einen Einsatz in Indonesien vor.

Ich war der klassische Fall einer jungen Christin, die durch veränderte Lebensumstände den Kontakt zur Gemeinde verlor und letztendlich ein Leben der Kompromisse lebte. Ja, ich glaubte noch an Jesus und versuchte, wie viele andere Menschen auch, ein Leben zu leben, das „moralisch korrekt“ war. Aber was ist in der heutigen Zeit der Maßstab dafür? Vor allem in den Bereichen Geld und Partnerschaft ließ ich mir auf keinen Fall „hineinreden“ und lebte meine eigene Philosophie.

Doch da war jemand, der nachhakte

Es war Ernst, der Gemeindeälteste aus meiner früheren Gemeinde. Jedes Jahr zum Geburtstag rief er mich an, las mir den aktuellen Lösungsvers vor und stellte mir die für mich gefährliche Frage: „Wie geht es dir geistlich?“

Ich hasste seine Anrufe, denn durch sie schlug mein Gewissen, und ich wurde neu daran erinnert, dass ich nicht nach Gottes Maßstäben lebte. Die Tatsache, dass Ernst wegen seiner Querschnittslähmung schon viele Jahre im Bett lag, hinderte mich daran, einfach aufzulegen. Trotzdem blieb lange Zeit mein schlechtes Gewissen kleiner als mein Stolz, und so lebte ich mein Leben in Saus und Braus weiter wie bisher.

Ewig von Gott getrennt?

Eines meiner liebsten Hobbys war das Motorradfahren. Bei einer gemütlichen Ausfahrt kam mir plötzlich ein Pkw auf meiner Spur entgegen. Im Augenblick des Aufpralls ließ ich ein Stoßgebet los und realisierte: Wenn ich jetzt sterbe, wäre ich nicht bei Jesus und damit auf ewig von Gott getrennt. So versprach ich Gott, mein Leben zu ändern.

Pünktlich zu meinem 28. Geburtstag erhielt ich wieder einen Anruf von Ernst. Diesmal lud er mich auf eine Freizeit ein, und zu seiner Verwunderung war ich davon total begeistert. Das Zusammensein mit entschiedenen Christen, das Lernen aus der Bibel und Gottes direktes Reden durch den damaligen Wochenvers (Lukas 12,48b) gaben mir die Kraft, das Versprechen an Gott nun wirklich in die Tat umzusetzen. Auch wurde mein früherer Ruf in die Mission wieder wach. Gott nutzte die folgenden vier Jahre, um mich dafür auszurüsten.

Sensibles Gewissen durch Vorbilder und die Bibel

Seit unserer Ausreise im vergangenen August sind mein Mann und ich nun in Mikronesien, um gemeinsam mit anderen Mitarbeitern der Liebenzeller Mission International (LMI) die

Weggucken oder
hinschauen?

Meine eigene Geschichte ist eng mit dieser Frage verbunden. Als Teenager war ich Feuer und Flamme für Jesus und wollte Missionarin werden, aber dann kam es erst einmal anders.



Johanna auf
der Rennstrecke

letzten Vorbereitungen für eine Arbeit in Indonesien, einem neuen Einsatzland der LM, zu treffen.

Der Rückblick auf die vergangenen Jahre lässt mich immer wieder nur staunen. Ich bin davon überzeugt, dass ich es vor allem den Anrufen von Ernst zu verdanken habe, dass mein Gewissen während meiner Zeit auf Abwegen nicht völlig „abstarb“. Nur durch die ständigen Erinnerungen blieb es sensibel genug, um zwischen meinen Abwegen und dem richtigen Weg unterscheiden zu können. Später waren es dann die guten Vorbilder von anderen Christen, die mir vor Augen führten, wie ein Leben mit Jesus auch für mich aussehen könnte. Sie und die Bibel halfen mir, mein Gewissen zu sensibilisieren.

Wegschauen ist keine Lösung

Im Blick auf meine eigene Geschichte kann ich nur sagen: Wegschauen ist keine Lösung. Wir sind einander keine Hilfe, wenn wir krumme Wege einfach unter den Teppich kehren oder beschönigen. Manchmal müssen wir daran erinnert werden, dass wir auf Abwegen sind, um es überhaupt zu realisieren.

Nun fragt sich vielleicht der eine oder andere: Wer sind wir schon, dass wir die Fehler von anderen benennen sollten? Haben wir nicht selbst genug? Diese Bedenken sind nachvollziehbar, aber wir müssen dabei aufpassen, dass wir uns nicht dahinter verstecken. Wir neigen sehr dazu, dass uns die Beziehung zum anderen wichtiger ist als die Person selbst.

Jesus sagt uns, dass wir unsere Mitmenschen lieben sollen wie uns selbst (Matthäus 19,19). Ein Ausdruck unserer Liebe kann sein, dass wir Christus verkündigen, indem wir Menschen ermahnen (Kolosser 1,28). Dietrich Bonhoeffer schreibt darüber im Buch „Gemeinsames Leben“:

„Darum braucht der Christ den Christen, der ihm Gottes Wort sagt, er braucht ihn immer wieder, wenn er ungewiss und verzagt wird; denn aus sich selbst kann er sich nicht helfen, ohne sich um die Wahrheit zu betrügen. Er braucht den Bruder als Träger und Verkündiger des göttlichen Heilswortes. [...] Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Wort des Bruders.“

Da stellt sich die Frage: Wer ist dieser Mensch in deinem Leben? Bist du herausgefordert, etwas Unbequemes bei jemandem anzusprechen? Wenn die Person dir am Herzen liegt, dann bete



Auf den Chuuk-Inseln: Bibelschulleiter Yosta und Maggie Lodge, Christian, Johanna sowie Happyness Lodge (von links)

Mithelfen:
SPENDENCODE
1860-32
Indonesien

Nur durch die ständigen Erinnerungen blieb mein Gewissen sensibel genug, um zwischen meinen Abwegen und dem richtigen Weg unterscheiden zu können.

für sie und für eine gute Gelegenheit, sie auf das kritische Thema anzusprechen. Wichtig: Setze dir ein Zeitlimit. Wenn Gott bis dahin keine Gelegenheit schenkt, es dir aber dennoch keine Ruhe lässt, dann bist du gefordert, selbst eine Gelegenheit zu schaffen. Und ja: Es mag sein, dass es zunächst zu einem Beziehungsbruch kommt. Aber nur im Aufdecken der Wahrheit

besteht überhaupt die Möglichkeit für den anderen, frei zu werden (siehe Johannes 8,32). Außerdem kann Gott alle Brüche auch wieder heilen! Ich selbst habe es in meinem Leben erfahren.

Aber vielleicht bist du es selbst, der dringend das bekräftigende Wort eines anderen braucht? Bist du immer wieder mit dem eigenen Versagen konfrontiert und verlierst manchmal die Hoffnung? Oder bist du auf Abwege geraten und brauchst eigentlich dringend den Beistand anderer? Ich kann dich nur ermutigen, die Sache anzupacken und nicht mehr wegzulaufen. Nicht nur, weil es schneller zu spät sein kann, als wir das erwarten. Sondern vor allem auch, weil ein Leben in Sünde nicht nur uns selbst, sondern auch anderen unnötig Leid zufügt. Bestimmt gibt es vertrauenswürdige und erfahrene Christen in deiner Gemeinde, die dir dabei helfen können, sich den Tatsachen zu stellen.

Johanna ●



Ernst Roßner, ein fröhlicher Jesusjünger und treuer Beter, brachte Johanna zum Nachdenken.



Zur **Liebenzeller Mission International (LMI)** gehören die rechtlich selbstständigen Zweige in Deutschland, den USA, Japan, Kanada, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich und Ungarn.

FOTOS: JOHANNA, DIETER STAMM

Wenn die Heiligen nicht mehr scheinen



Theo und Carolin Hertler

leben seit 1996 als Gemeindeglieder in Marbella/Andalusien und haben vier Kinder. Sie begleiten die Gemeinde auf dem Weg in die Selbstständigkeit und engagieren sich überregional bei Missionseinsätzen. Theo ist Teamleiter für Spanien. Er war vor seiner theologischen Ausbildung in Bad Liebenzell als Maschinenschlosser tätig. Carolin ist Krankenschwester, besuchte eine Bibelschule und arbeitete ehrenamtlich im Gemeindeaufbau im Osten Deutschlands.

In den 20 Jahren als Gemeindeglieder in Spanien haben wir viele Menschen und Kulturen kennengelernt. Von Anfang an war uns bewusst, dass wir eine sehr herausfordernde Aufgabe haben. Der damalige Missionsdirektor Ernst Vatter meinte lächelnd nach einem Besuch des Luxushafens Puerto Banús: „Naja, ich bin mal gespannt auf eure Erfahrungen.“ Diesen Satz vergaßen wir nicht. In Marbella regiert das Geld.

Dass Korruption hier gang und gäbe ist, dürfte weithin bekannt sein. Doch inwieweit beeinflusst sie auch die „Heiligen“? Trotz vieler gehörter Predigten und Bibelstunden werden Dinge geduldet oder gefördert, die nichts mit dem Glauben zu tun haben. Aus der Vielzahl der Fälle greife ich vier heraus, die uns in besonderer Weise zu denken geben:

Fall 1: Das geliehene Geld

Leute, die hier neu anfangen, haben es schwer. Da hilft man einem Neuankömmling in Schwierigkeiten gern. Als jener mehrere tausend Euro „zusammengeliene“ hatte, wechselte er die Gemeinde, und wie wir später erfuhren, tat er dort dasselbe. Dann verschwand er in sein Heimatland. Mit fast 10.000 Euro ließ es sich in Südamerika sehr gut leben.

Fall 2: Die glatte Lüge ins Gesicht

Es ist enorm, was mit dem Hinweis auf die Kultur alles entschuldigt werden kann. Die geliebte Schwester im Herrn klärte uns über ihre Wurzeln auf: „Wir Indianer lächeln dir ins Gesicht. Drehst du dich um, bekommst du einen Pfeil in den Rücken.“ Wow, dachten wir, das ist ja schlimm. Aber wir ahnten nicht, dass sie das-



selbe bei uns auf verbale Weise praktizierte. Etwa dreimal entlarvten wir sie bei einer glatten Lüge, die über ihre lächelnden Lippen kam.

Fall 3: Sehr überzeugt von sich und seinen Zielen

„Hier meine Briefe und meine Referenzen“, sagte der Vater einer netten Großfamilie zu uns, als er in die Gemeinde kam. Er gab uns lächelnd die Hand. Wir freuten uns, dass sie zu uns kamen. Und dass dieser Familienvater auch schon in anderen Gemeinden gedient hatte, war gut, denn es mangelt ja immer an Mitarbeitern. Die Kinder besuchten die Kinderstunde, die älteren kamen zur Teengruppe. Ab und zu waren die Jugendlichen auch bei ihnen zu Hause. Alles klar soweit. Nur das Ziel des Mannes war nicht ganz in Ordnung. Er hatte ein starkes Sendungsbewusstsein und wollte eine Gemeinde gründen. Und das ist natürlich viel einfacher, wenn man schon ein paar Leute hat, die man aber von einer anderen Gemeinde auf hinterlistige Weise abzieht. Am Ende mussten wir ihnen mitteilen, dass sie gehen sollten, bevor sich die Gemeinde spaltet.

Fall 4: Teamwork drunter und drüber

Teamwork wird groß geschrieben, und das ist auch gut so. Doch was tun, wenn der Teamleiter des nationalen Verbandes mit einer neuen Frau auftaucht? Bei einem Besuch auf der Durchreise erfahre ich von ihm persönlich, dass er „ein neues Leben anfängt“. Ein Demas, der die Welt lieb gewann? (2. Timotheus 4,10)

Besucher der Gebetsstunde



Diese Liste ließe sich fortsetzen. Sind das alles überraschende Dinge? Wenn ein Fall aufgedeckt wird, will man oft alles hinwerfen, die Enttäuschung übermannt einen, man fühlt sich hintergangen und hereingelegt. Aber diese Erfahrungen sind das tägliche Brot bei der Gemeindegründung. Schon Paulus machte sie, wenn er die „falschen Brüder“ erwähnt (2. Korinther 11,26) oder solche, die er dem Satan

übergab, damit sie wieder heil werden (1. Timotheus 1,20). Schwierig ist es oft, die einen von den andern zu unterscheiden (1. Johannes 2,19). Das deutet schon Jesus im Gleichnis vom Unkraut im Weizen an (Matthäus 13,29). Einige waren so fest von sich überzeugt, dass sie erst nach ihrem Tod merkten, dass sie nicht zu den Schafen, sondern zu den Böcken gehören (Matthäus 7,23 und 25,32). *Theo Hertler* ●



Mithelfen:
SPENDENCODE
1780-32
Spanien

Gemeindeaktivitäten in Marbella: Verkaufsaktion auf dem Markt zur Mitfinanzierung der Gemeindegarbeit (Bild links); Jugendliche und Mitarbeiter der Osterfreizeit in Montejaque

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

Missionare helfen nach Erdbeben

ECUADOR. Am 16. April 2016 erschütterte ein Erdbeben der Stärke 7,8 die Küstenregion von Ecuador. In mehreren Provinzen, vor allem in Esmeraldas und Manabi, verloren mehr als 600 Menschen ihr Leben, rund 13 000 wurden verletzt, und es kam zu gewaltigen Schäden. Zusammen mit einheimischen Gemeinden brachten unsere Missionare Hilfslieferungen in das Krisengebiet. Dabei konzentrierten sich die Helfer auf Kleinstädte, die von der Außenwelt abgeschnitten waren. Teamleiter Rainer Kröger berichtet:

„Während des Bebens an jenem Samstagabend waren wir etwa 200 Kilometer vom Epizentrum entfernt. Die Erde wackelte etwa zwei Minuten lang. Dann war wieder alles ruhig. Erst am Sonntag bekamen wir mit, welche Verwüstung es hinterlassen hatte. Am Abend entschlossen wir uns kurzerhand, ins Krisengebiet zu fahren und zu erkunden, wo wir als Mission helfen können. Kathi und ich brachen auf in Richtung Pedernales, zusammen mit Walter, einem unserer einhei-

mischen Pastoren. Auf dem Weg dorthin nahmen wir in Santo Domingo an einer Beerdigung von fünf Opfern teil. Zwei der Verstorbenen waren enge Freunde von Walter und seiner Familie. Mit dem voll



FOTO: RAINER KRÖGER

beladenen Auto ging es weiter. Rund 80 Prozent der Häuser in Pedernales waren zerstört, und allein in dieser Stadt kamen 160 Menschen ums Leben. Im Haus eines Pastors trafen wir ein Rettungsteam aus unserer Gemeinde in Ibarra, das bereits im Einsatz war. Wir konnten einigen Familien Lebensmittel, Kerzen und Taschenlampen überreichen. Dieser Tropfen auf den heißen Stein war für sie eine große Ermutigung. Sie berichteten, wie es ihnen ergangen war, und wir konnten von Gott erzählen und für sie beten.

Das Beben erinnert uns daran, wie schnell sich alles ändern kann. Was wir haben, unsere Pläne und unser Leben selbst, kann in einem Augenblick ein Ende nehmen. Was gibt es Besseres, als zu wissen, dass unser Leben in Gottes Hand ist und dass wir eine lebendige Hoffnung durch Jesus haben?! Wie nötig ist es, allen das Evangelium weiterzusagen! Denn ‚Was hat ein Mensch davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber zuletzt sein Leben verliert? Womit will er es dann zurückkaufen?‘ (Matthäus 16,26)“

Die zweite Chance: undenkbar!?

Keine Verfehlung und kein Versagen, das es nicht auch in unserem Einsatzland gäbe. Aber die Unterschiede im Umgang damit sind zwischen Deutschland bzw. Europa und Japan gewaltig.



Gerd und Heike Strauß

arbeiten seit 1996 in Japan, jetzt unter Betroffenen der Dreifachkatastrophe des 11. März 2011. Ihre drei Kinder leben im Schülerheim in Nakamachidai. Vor der Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Gerd Kfz-Mechaniker, danach war er in der Gemeinschaftsarbeit tätig. Heike ist Hotelfachfrau.

Selten habe ich mich mit einem Thema so schwer getan. Auch in Japan wird gescheitert, aber es fällt mir schwer, die treffenden Worte dafür zu finden.

Gesellschaftlicher Druck

Fehlerlos zu sein und sich nichts vorwerfen zu müssen, ist in der japanischen Gesellschaft ein hohes und – nach ihren Maßstäben – vielfach auch erreichtes Ideal. Der hohe moralische Standard macht den Umgang mit Versagen nicht einfach. Vor einigen Jahren wurde ein Mitglied einer sehr berühmten Musikgruppe festgenommen. Er steht wie die anderen Bandmitglieder seit vielen Jahren auf der Bühne, ist im Fernsehen und der Öffentlichkeit wohlbekannt. Was war passiert? Er war betrunken gewesen, hatte sich mitten in der Nacht nackt ausgezogen und in einem Park in Tokio herumgelärmt. Die Folge war, dass die Band ihre Konzerte und Auftritte für einige Zeit absagen musste. Sämtliche Werbeverträge des „Täters“ wurden gekündigt und gedrucktes Werbematerial im Wert von Millionen Yen eingestampft. Interessant war, dass eine Gruppe von Fans um eine „mildere Behandlung“ des Sängers bat. Schließlich hätte er bei der nächtlichen Aktion seine Kleidung schön ordentlich zusammengelegt liegen gelassen ...

Gruppenorientiertes Denken

Einmal war ich bei einer Generalversammlung des Gemeindeverbandes Zeuge davon, dass der komplette Vorstand einer Mission lange und auffallend tief verbeugend seinen Rücktritt bekannt gab. Ein Missionar – er war weder anwesend noch wurde sein Name genannt – hatte einen Fehltritt getan und wurde von der Kirche um räumliche Distanz gebeten. Ähnliche Rücktritte wurden uns auch von anderen christlichen Organisationen berichtet.

Galater 6 in einer japanischen Bibel

Für uns als Liebenzeller Mission wäre ein solcher Vorfall undenkbar. Er würde das Ende der Missionsarbeit in Japan bedeuten. Wenn unser Vorstand zurücktreten müsste, hätten wir keine Missionare mehr, die Verantwortung übernehmen. Deshalb bleibt uns nur die Bitte um Bewahrung in jeglicher Form.

Gemeinde soll Lasten tragen

Vergebung zu leben und jemandem nach einem Fehltritt eine zweite Chance zu geben – das scheint hier sehr schwierig zu sein. Leider ist es für manche Japaner sogar undenkbar. Es gehört aber meiner Meinung nach zum Zeugnis der Gemeinde Jesu, auch Schmach zu tragen und sich zu Sündern zu stellen, die ihre Taten bereuen. Ebenso sollen Christen Menschen, die versagt haben, nicht abschreiben.

Als jemand, der selbst in vieler Hinsicht Gottes Gnade und Treue erlebt hat, habe ich mir vorgenommen, besonders zu einem ehemaligen Pastor Kontakt zu halten und für ihn zu beten. Er ist nach einem Fehltritt von seinen Kollegen und Freunden ins Abseits gedrängt worden. Auch wenn ich nur ein unbedeutender Missionar in der japanischen Kirchenlandschaft bin, merke ich an seinen Reaktionen, wie hilfreich und ermutigend meine Bemühungen für die ganze Familie sind.

Es ist eine große Herausforderung, als Christ konsequent in der Auferstehungswirklichkeit zu leben, Vergebung sichtbar werden zu lassen und die Gemeinde als Zusammenkunft von geretteten Sündern zu sehen. Denn: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden.“ (1. Korinther 15,17)

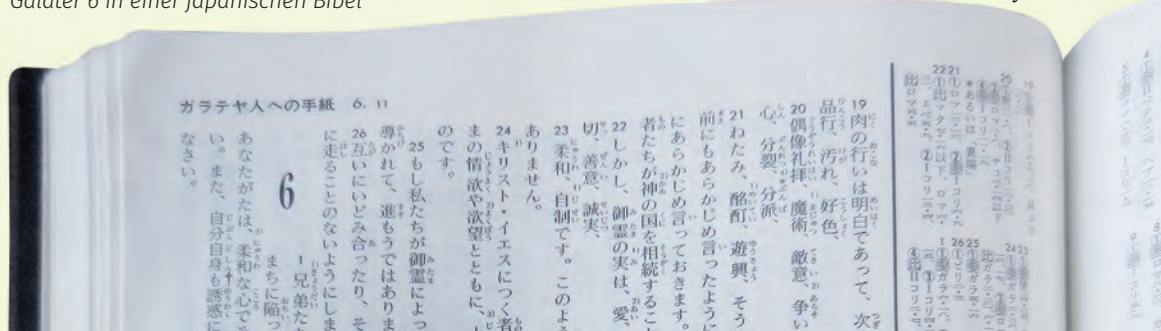
Wir wünschen uns sehr, dass in der Gemeinde Jesu in Japan das gegenseitige Lastentragen, wie es uns von Paulus in Galater 6,1-2 geboten wurde, noch mehr gelebt und praktiziert wird.

Gerd Strauß ●

In Shingo/Japan gibt es diese Gedenkstätte, das sogenannte „Grab von Jesus“. Viele glauben, dass er 106 Jahre alt wurde und im Norden Japans starb. Sein Bruder hätte den Kreuzestod erlitten.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1340-32
Japan



Mithelfen:
SPENDENCODE
164-32
Deutschland

„Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin.“ Das ist ein gutes Lied, wenn man will, dass sich Leute von Gott angenommen fühlen. Aber seien wir ehrlich: Wenn wir Jesus erst einmal kennengelernt haben, werden wir nicht mehr die Alten sein.

Siegertypen im Plattenbau

Plattenbau in Neubrandenburg

Schwäche zugeben, Schuld bekennen und über Versagen sprechen sollte an Bedeutung gewinnen in einer christlich geprägten Gemeinkultur. Denn da, wo ein frommes Image irgendwie die Voraussetzung für das Zugehörigkeitsgefühl geworden ist, wissen Menschen manchmal nicht wohin mit der eigenen Schwachheit. In einer heilen Welt fühlt sich ein verwundeter Mensch vielleicht fehl am Platz. Wer also in einer traditionellen Gemeinde öffentlich mit gebrochenem Herzen von seiner Schuld spricht, öffnet möglicherweise eine verschlossene Tür zu mehr Authentizität – zu Echtheit und Glaubwürdigkeit.

In meiner Arbeit in der Gemeindegründung „Oase“ sieht es dagegen ganz anders aus. Im Reitbahnviertel erlebe ich eine „Leidens“-Gemeinschaft, in der das Scheitern meistens zum Alltag gehört. Hier wird sowieso nicht alles so ernst genommen. Hier gibt es keine großen Ziele, auch keine allgemeinen moralischen Regeln. Schwachheit und Zerbruch sind die Norm. Menschen mit einer gesunden Integrität und mit einem Ehrgeiz, ihr Leben formen zu wollen, sind Ausnahmen. Das gemeinsame Schicksal führt Menschen zusammen. Leidensgenossen können sich leicht annehmen, weil sie sehr gut mitfühlen können. Wenn sich die Leute aus dem Viertel treffen, ist es sehr unkompliziert. Durch die ähnlichen Auseinandersetzungen mit Ämtern, Geldnot und Arbeitslosigkeit verbrüdernd sich die Reitbahnviertler. Das hat Sinn, so kann Stadtteilarbeit

.....
**In einer heilen Welt
fühlt sich ein
verwundeter Mensch
vielleicht fehl
am Platz.**
.....

funktionieren. Aber für eine Gemeindegründung kann diese Art von Verbrüderungsprozess nur ein Anfang sein.

Wir brauchen im Reitbahnviertel eine Gemeinde, die mehr ist als eine Gemeinschaft der Unheiligen. Wir brauchen einen Ort des Glaubens und des Weiterkämpfens. Die Oase muss ein Ort sein, wo Menschen ermutigt und angefeuert werden, auch wenn es gerade hart ist. Wir schaffen es bisher sehr gut, dass sich alle Menschentypen bei uns in der Oase wohlfühlen. Ein liebevoller Umgang mit menschlicher Schwachheit fällt mir persönlich viel leichter, als für wirklich heikle Themen klare Worte zu finden. Aber gerade das ist jetzt unsere Herausforderung als Gemeinde im Plattenbauge-

biet. Erst wenn die Leute gerne zu uns kommen und auch wissen, dass sie bei uns erfahren, wie Gott die Dinge sieht, leben wir Gemeinde.

Diese Art von Konfrontation ist nicht arrogant, sondern bedeutet, in der Familie Gottes zu sein. Es ist nicht mehr jeder nur für sich selbst verantwortlich, frei nach dem Motto: „Jeder muss selbst sehen, wie er glücklich wird.“ Im gemeinsamen Leben mit Gott will ich mit all meinen Geschwistern den Siegeskranz erringen! Dazu gehört neben Trost auch Korrektur. Ich will Leute anfeuern! Dann wird nicht das gemeinsame Versagen, sondern der Weg und das Ziel – Jesus – uns verbinden. Und das wird jeden Einzelnen und die Gemeinschaft wirklich stark machen.

Aaron Köpke ●



Aaron und Ilonka Köpke

leben mit ihrem Sohn in Neubrandenburg. Mit dem Team der „Oase im Reitbahnviertel“ gründen sie eine Gemeinde mit Leuten aus dem Viertel für das Viertel. Aaron ist seit 2012 Sozialarbeiter in der Oase. Ilonka ist Krankenschwester.



Arbeitslose im Reitbahnviertel

werden immer wieder plötzlich in 1-Euro-Jobs oder Weiterbildungen vermittelt. Durch die Abhängigkeit vom Jobcenter fühlen sie sich oft fremdbestimmt, als würden sie schicksalhaft und ohne Sinn mal hier, mal dort in Bewegung gehalten. Das Jobcenter nennt es Tagesstrukturierung und Isolationsverhinderung.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1640-32
Ecuador

„Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“



Auch Arbeitslosigkeit kann zum Fallstrick werden.

Es ist leichter, über Erfolg und Stärken zu reden als über Schwächen und Versagen. Deshalb liest man weniger von Letzterem. Doch auch das Versagen ist Realität im Leben eines jeden Christen. Schuld und Fehler sind jedoch nicht das Ende.

Die folgenden Erlebnisse zeigen: Gott knüpft immer neu an, denn er gibt nicht auf, an der Baustelle unseres Lebens zu arbeiten.

Fallstrick Alkohol

Vor Jahren begann er sein Leben mit Jesus. Doch dann übermannen ihn die Versuchungen: Beziehungen zu verschiedenen Frauen, außereheliche Kinder, wegen all der Verzweiflung kam noch der Alkohol dazu. Zuletzt eine sehr komplizierte Ehe, die ihn immer wieder zum Trinken trieb. So lernten wir ihn kennen. Manchmal kam er in den Hauskreis und betete herzbewegend. Es bedeutete, ihn immer wieder suchen, einladen, ermutigen, ihm Essen geben und vor allem viel für ihn beten. Dann wieder Absturz und wochenlanger Alkoholrausch, und dabei verhungerte er fast jedes Mal. Hoffnungslos! Das Ende? Menschlich sah es so aus. Doch dann griff Gott ein: Wieder einmal war er im Rausch, er vergriff sich und trank ein Glas Unkrautgift statt Alkohol. Innere Verbrennungen waren die Folge. Die Ärzte gaben ihm keine

Hoffnung mehr. Eine künstliche Ernährung war nötig. Wochenlang lag er im Krankenhaus. Inzwischen ist ein Wunder geschehen: Er kann wieder essen und arbeiten! Gott hat noch etwas mit ihm vor. Seitdem ist er wie umgekrempelt.

Wir sollen von Jesus lernen, mit dem Versagen anderer richtig umzugehen.

Er ist immer da, verlässlich, redet von Jesus und begleitet uns gerne in der Arbeit. Man kann ihm wieder vertrauen. Und fast täglich ruft er an und erzählt, wie es ihm geht. Am 8. Mai hat er sich taufen lassen. Ein langer Weg mit vielen

Aufs und Abs. Gottes langer Atem, seine unendliche Geduld und Liebe, die er, auch durch seine Leute, gerade Versagern zeigt – das ist sein Rettungsseil.

Fallstrick Sehnsucht

Eigentlich wollte sie Jesus hingegen dienen und sogar Missionarin werden. In ihrem afroecuadorianischen Dorf ist sie eine der wenigen Christinnen. Begeistert erzählte sie ihren Freundinnen von ihrem Glauben und der Freude, jetzt zu Jesus zu gehören. Doch dann kamen der Druck und die Versuchungen und vor allem die



Rainer und Katharina Kröger

leben seit zehn Jahren in Ecuador und arbeiten neben der Teamleitung in der Gemeindegründung unter der schwarzen Bevölkerung nordöstlich von Ibarra. Rainer hat nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert, war sechs Jahre als Prediger in Berlin tätig sowie acht Jahre als Pastor in Edmonton/Kanada. Katharina ist Krankenschwester und liebt die missionarische Arbeit unter Kindern und Jugendlichen.

Sehnsucht, ein Kind haben zu wollen. Schließlich war sie bereits 25 Jahre alt und immer noch Single und kinderlos. Am Ende war sie schwanger. Schuldgefühle und Vorfreude ergaben ein widersprüchliches Gemisch an Gefühlen. Wir waren lange weg. Als wir zurückkamen und davon erfuhren, befand sie sich im Krankenhaus. Sie hatte das Baby durch eine Fehlgeburt verloren. Zu den Schuldgefühlen und der Scham kam die Trauer. Endstation? Nein. Sie begann, ehrlich über alles zu reden. „Was mir sehr geholfen hat, war die Tatsache, dass ihr mich nicht verurteilt habt! Das war entscheidend!“

Jetzt ist sie wieder ermutigt dabei, hilft bei der missionarischen Frauenarbeit in einem Nachbarort und leitet den örtlichen Jugendkreis mit. An ihrem Arbeitsplatz gibt sie Zeugnis. Neulich hat sie ihre erste Bibelarbeit gehalten. Sie ist reifer geworden. Wir freuen uns über sie.

Fallstrick altes Leben

Noch ist er jung und muss vieles lernen. Doch manchmal strapaziert er unsere Geduld: Wieder mal ist er nicht da! Wieder nicht abgemeldet! Wieder seine Zusage nicht gehalten! Was ist los? Wollte er nicht verbindlich mitarbeiten? Will er nicht Pastor werden? Was hält ihn ab?

Belanglosigkeiten, wie sich immer wieder herausstellt. Die Freunde, das Volleyballspielen und sein altes Hobby, der Hahnenkampf, sind ihm oft wichtiger, als Jesus treu zu dienen. Was tun? Reden bringt gerade nichts. Aufgeben und ihn lassen? Hat es einen Wert, sich zu investieren? Das kostet Kraft, vor allem emotionale. Wir merken: Das alte Leben lässt ihn noch nicht los. Das merkt er selber, und er fühlt sich oft schlecht und beschämt. Langer Atem ist gefragt. Wir müssen lernen, loszulassen und zu beten, da zu sein und doch nicht zu bedrängen. Die Tür aufzulassen und immer wieder ermutigend einzuladen. Meine große Gefahr ist es, hart zu werden, zu richten und zu bedrängen. Doch dann gehen alle Türen zu. Herr, hilf!

Meine Fallstricke

Wenn ich ehrlich bin: Wie viele Fehler mache ich noch regelmäßig? Fehlende Liebe, unweises Reden, manchmal bin ich ärgerlich oder komme nicht so leicht über Verletzungen und Enttäuschungen hinweg. Wie lange bin ich schon Christ? Und immer noch diese Fallstricke?! Freue ich mich nicht darüber, dass Gott barmherzig mit mir umgeht und wünsche ich mir das nicht auch von meinen Mitmenschen? Entdecke ich nicht meine eigenen Fehler und Schwächen in denen anderer?

George Whitefield sagte einmal, als er sah, wie ein Mann zum Hinrichtungsplatz geführt wurde: „Ohne Gottes Gnade wäre ich dieser Mann.“ Mit anderen Worten: Wir sind nicht besser und

haben viel Grund, keine Steine zu werfen! Im Gegenteil, wir sollen von Jesus lernen, mit dem Versagen anderer richtig umzugehen.

Was tat Jesus, nachdem Petrus ihn dreimal aus Feigheit verleugnet hatte? Petrus hatte dreimal gelogen, dabei zweimal einen falschen Eid geleistet und einmal sich selbst verflucht. Aber: „Der Herr wandte sich und sah Petrus an.“ (Lukas 22,61)

Was wollte Jesus Petrus mit diesem Blick zeigen? Auf jeden Fall war es kein verurteilender Blick! Ich glaube, Jesus wollte ihm mitteilen: „Ich bin nicht geschockt von deiner Sünde! Nun weißt du vielleicht, warum ich das hier durchmache. Für dich! Das ist nicht das Ende! Warte, ich habe noch etwas mit dir vor!“ Erst danach ging Petrus hinaus und weinte bitterlich. Es war nicht der Hahnenschrei. Der bringt nur zur Verzweiflung! Der Liebesblick Jesu hatte sein Herz

i Hahnenkampf ist das Hobby vieler Männer in Ecuador. Die Hähne werden extra für den Kampf gezüchtet.



FOTO: LM-ARCHIV

FOTO: RAINER KRÖGER



FOTO: MONIKA WEINMANN



FOTO: CHRISTOPH KIESS

Das Liebezeller Missionarsteam arbeitet in und um Ibarra im Norden Ecuadors.

Arbeit unter Kindern und Jugendlichen in einem afro-ecuadorianischen Dorf



Länderfilm: Ecuador – lebendige Vielfalt

Begleiten Sie unsere Missionare zu Awa-Indianern und Afro-Ecuadorianern, besuchen Sie Bergdörfer in den Anden und lernen Sie beeindruckende Menschen kennen. Lassen Sie sich überraschen und faszinieren von der lebendigen Vielfalt Ecuadors! Die DVD (32 Min.) ist für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale erhältlich.

berührt und erreicht, was nur die Liebe erreichen kann: ein erweichendes Herz, bereit zur Umkehr.

Statt verurteilende Steine sollten auch wir versöhnende Blicke auf das Versagen anderer werfen. Das kann am besten, wer im eigenen Versagen erlebt hat, wie gnädig, barmherzig und geduldig der HERR ist. Hier liegt wohl der Schlüssel im Dienst an anderen: „Gott sei mir Sünder gnädig, damit ich anderen gnädig sein kann!“

Rainer Kröger ●



Die Geschichte eines Anthropologen

Dr. Sherwood G. Lingenfelter hat als Dozent und Doktorvater zahlreiche Missionare kennengelernt und in der Weiterbildung betreut. Auch vielen Mitarbeitern der Liebenzeller Mission ist er ein väterlicher Freund geworden. Seine persönliche Geschichte mit Gott erinnert an die Verleugnung des Petrus.

Manchmal handelt Gott anders, als wir es denken oder erwarten – und oft auch zu einer anderen Zeit

Als Lingenfelter bei einer Veranstaltung im Missions- und Schulungszentrum der Liebenzeller Mission aus seiner englischen Bibel Matthäus 26,31–35 vorliest, knüpft er an seine eigene Geschichte an. Auch er hat in seinem Leben Gott mehrfach verleugnet.

Leben führt. Während er in Mikronesien anthropologische Forschungen betreibt, verschlechtert sich der Zustand seiner Mutter immer mehr. Hinzu kommt, dass er einen schweren Kulturschock durchlebt und kaum Anschluss an die einheimische Kultur findet. In dieser Zeit betet er sehr viel dafür, dass Gott seine Mutter heilen möge, aber es gibt keinen Fortschritt.

Im Alter von 25 Jahren kommt Sherwood Lingenfelter zum Glauben an Jesus Christus. Er will daraufhin an der Universität in Pittsburgh/USA promovieren und dann Gott in der Mission dienen. Doch als er eines Tages seine Note retten und einen Aufsatz über die Beweise der Evolution des aufrecht gehenden Menschen schreiben soll, kommt er ins Zweifeln. Er beginnt zu glauben, was er liest und kommt zum Schluss, dass sich die Bibel zumindest in diesem Punkt irren muss.

Bald darauf wird seine Mutter in eine medizinische Einrichtung eingeliefert, was die ganze Familie sehr beschäftigt und zu einer zweiten Krise in Lingenfelters

Setze Gott nicht auf eine Zeit fest

Eines Tages sitzt er am Sandstrand einer mikronesischen Insel und liest im Markusevangelium, dass man Gott nur bitten bräuchte und er einem alles geben würde. Doch für Lingenfelter ist dies eine Lüge. Gott hatte seine Mutter bisher nicht geheilt. Der junge Wissenschaftler legt seine Bibel weg und rührt sie sieben Jahre lang nicht mehr an. Sein Entschluss ist gefasst: Gott gibt es nicht, und die Bibel ist nicht wahr.

Lingenfelters Mutter kann durch die Kombination zweier Medikamente geheilt werden, doch



Dr. Sherwood G. Lingenfelter

ist Amerikaner, emeritierter Professor und ehemaliger Vizepräsident der Biola University und des Fuller Theological Seminary. Seine Forschungen führten ihn in die weite Welt, unter anderem nach Mikronesien. Er ist verheiratet mit Judith.



dies geschah erst lange, nachdem er dafür gebetet hatte. Zu diesem Zeitpunkt ist Lingenfelder gar nicht mehr gewillt, auf Gott einzugehen. An dieser Stelle seines Berichtes schaut Lingenfelder in die Runde seiner Zuhörer und bittet sie: „Don't put God on a time table“ (setze Gott nicht auf eine Zeit fest). Manchmal handelt Gott anders, als wir es denken oder erwarten – und oft auch zu einer anderen Zeit.

Rückkehr zu Gott

Nachdem Sherwood Lingenfelder eine sehr erfolgreiche Laufbahn als Professor eingeschlagen und bereits zwei Bücher publiziert hat, beginnt er, am Sinn seiner anthropologischen Arbeit zu zweifeln. Zur selben Zeit wird er in einem seiner Kurse auf eine äußerst begabte Studentin aufmerksam, die sich später als Missionarin entpuppt. Sie heißt Christel, ist Bibelübersetzerin in Peru und drückt eine tiefe Dankbarkeit für den Kurs aus, der ihr hilft, andere Kulturen zu verstehen. Da erinnert sich Lingenfelder an seinen ursprünglichen Traum, als Anthropologe in die Mission zu gehen, und genau in diesem Moment der Erinnerung hört er, wie Gott ihn wieder zu sich ruft. Seine Studentin lädt ihn nach Peru ein. Sherwood und seine Frau Judith sind einige Zeit in Südamerika, dann beginnt Judith ein Linguistik-Studium an der Universität in Oklahoma. Dort freunden sie sich mit einem berühmten Anthropologen an, der als Missionar arbeitet und Lingenfelder zurück zum Glauben führt. Lingenfelder beschreibt diese Erfahrung so: „God was at work.“ Gott war da und er wirkte.

Ein Professor liest in der Kinderbibel

Während Judith Lingenfelder ihren Doktor macht, reist Sherwood nach Brasilien, um gemeinsam mit Wycliff-Missionaren anthropologische Forschungen zu betreiben. Da er während dieser Arbeit viel Zeit mit Warten verbringen muss, beginnt er, in einer mitgebrachten Kinderbibel zu lesen, manchmal bis zu sechs Stunden am Tag. So baut er eine immer intensivere Beziehung zu Gott auf und empfindet diese Zeit trotz schwieriger Rahmenbedingungen als einen Segen. Bewegend erzählt er, wie er von da an ein Anthropologe für das Reich Gottes sein will. Er war zwar weggelaufen, doch Gott hatte ihn zurückgebracht. „Gott hilft einem auf, wenn man fällt und stolpert. Er ruft einen von der Dunkelheit ins Licht.“ Abschließend stellt der Professor fest: „Dieses wunderbar spannende Leben hätte ich nie geführt, wenn die Peru-Missionarin damals nicht in meiner Klasse gewesen wäre und



Treffen mit den Liebenzeller Mikronesien-Missionaren Harald Gorges und Roland Rauchholz (von links)

FOTO: HARALD GORGES

.....
**Gott hilft einem auf,
 wenn man fällt
 und stolpert.
 Er ruft einen von der
 Dunkelheit ins Licht.**

ich durch sie wieder zu Gott gefunden hätte. Es sind die kleinen Begegnungen des Alltags, die Leben verändern können.“

Seinen Lebensbericht schließt Lingenfelder mit der Feststellung: „I have had a blessed life!“ Ich habe ein gesegnetes Leben gehabt! Er öffnet noch einmal seine Bibel, liest aus Römer 5 vor und fasst zusammen: „Durch Gottes Gnade dürfen wir Frieden mit Gott haben – durch das, was Jesus für uns getan hat.“



Anthropologie ist die Wissenschaft vom Menschen und leitet sich ab von anthropos (altgriechisch: Mensch). Es gibt verschiedene Ansätze in der Anthropologie: der naturwissenschaftliche betrachtet den Menschen als biologisches Wesen und damit als Objekt, während der philosophische den Menschen auch als Subjekt versteht.

Die Autorin **Deborah Sauer** ist im Tschad aufgewachsen und studiert seit September 2015 an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL).



Der Anthropologe Sherwood und die Linguistin Judith Lingenfelder

FOTO: HARALD GORGES

Ana ist Rumänin, in Marbella aufgewachsen, arbeitet ehrenamtlich in der Gemeinde mit und möchte eine Bibelschule besuchen. Danke, wenn Sie für ihren weiteren Weg beten.

Motiviert bereitete ich mich aufs Abitur vor. Ich wollte gute Noten, um studieren zu können. Im ersten Trimester des letzten Schuljahres ging alles gut, ich kam voran. Nach Schulschluss am Nachmittag musste ich zu Hause kochen, putzen und vieles andere erledigen – und natürlich lernen. Um alles geschafft zu bekommen, schlief ich wenig. Aber meine Bemühungen wurden belohnt, ich hatte gute Noten. Ich war glücklich und dachte: Ich bin gut, alles läuft super, ich kämpfe und schaffe alles.

Doch dann bekam ich eine Magenschleimhautentzündung. Ich hatte Sodbrennen, musste ständig erbrechen und konnte nicht schlafen. Also ging ich zum Arzt. Der meinte, dass ich mir keine Sorgen machen solle. In zwei bis vier Wochen sei ich wieder fit. Wie bitte? So lange? Ich musste doch lernen und zur Schule gehen!

Grenzerfahrung

Ana hat große Erwartungen an sich selbst, bis Krankheit in ihr Leben tritt. Wollen und nicht können empfindet sie als Scheitern. Sie will stark sein, braucht aber Mut zur Schwäche. Schließlich wird das scheinbar Unmögliche möglich ...

Ana mit dem Sohn von Freunden



– Doch dann war ich keine zwei oder vier Wochen krank, sondern ganze sechs Monate! Von Januar bis Mai ging ich fast nicht zur Schule. Wenn es mir etwas besser ging, raffte ich mich auf. Aber bald musste ich wieder erbrechen und war zu Hause: traurig, alleine, deprimiert. Vom Bett aufs Sofa, vom Sofa ins Bett. Wenn jemand kam, freute ich mich zwar, aber ich selbst konnte niemanden besuchen, weil ich Schmerzen hatte und keine Freude weitergeben konnte. Ich war verbittert und wollte in meinem Leiden alleine sein. Es war schrecklich.

Viele aus meiner Gemeinde beteten, selbst Christen in anderen Ländern. Ich fragte: „Herr, warum machst du das? Warum ich und warum jetzt? Ich möchte doch das Abitur machen und studieren. Es ist das wichtigste Jahr in meinem Leben.“ Aber ich merkte, dass ich aufhören musste, so zu fragen. Im Mai sagte ich Gott: „Okay, ich akzeptiere es. Wenn du willst, dass ich krank bin, nehme ich es an. Dein Wille geschehe! Ich weiß, dass du mich jeden Augenblick heilen kannst. Wenn du mich gesund machen willst, dann kannst und wirst du es tun. Deshalb bitte ich dich nicht mehr, dass du meine Krankheit wegnimmst. Tu, was du willst.“

In der letzten Mai-Woche ging ich wieder in die Schule, obwohl ich Schmerzen hatte, mir schlecht war und ich nachts nur rund vier Stunden schlafen konnte. Innerhalb von zwei Wochen waren dann 20 Prüfungen zu schreiben. Nur bei einer, die ich später nachschreiben konnte, fiel ich durch. Aber alle anderen bestand ich mit guten Noten! Gott hatte mir geholfen, das Abitur zu bekommen! Ich war begeistert, meine Lehrer auch und sogar die Mitschüler fragten: „Wie hast du das gemacht? Du hast doch nur einen Monat gelernt für alles.“ Ich konnte sagen: „Das habe nicht ich getan, sondern mein Herr. Danke! Danke! Danke!“

Jesus zeigte mir, dass nicht ich es bin, die es „machen“ kann. Anfangs wollte ich das Abitur aus eigener Kraft und Anstrengung erreichen. Ich fühlte mich stark und gut. Doch Gott zeigte mir: „Nein, Ana! Ich helfe dir, und ich gehe mit dir. Ich gebe dir die Kraft. Nicht du bist es, sondern ich!“ Mir wurde die Souveränität Gottes durch diese Erfahrungen deutlich. Er griff ein und heilte mich. Ich hatte gedacht, ich sei nur Müll, taugte zu nichts. Ich dachte das Schlechteste von mir, fühlte mich als Versagerin und unfähig zu einem Leben in der Gesellschaft. Diese Monate waren eine Wüste, voller Zweifel, voller Schmerzen, voller beraubter Illusionen. Aber am Ende griff Gott ein, und ich lernte eine wichtige Lektion.

Anas Beitrag wurde von Schwester Elisabeth Matter übersetzt.

Mithelfen:
SPENDENCODE
1780-32
Spanien

Wertschätzung versteht jeder

Auslandsmitarbeiter wissen, was ein Neustart in einem fremden Land praktisch bedeutet: Man fühlt sich hilflos wie ein Baby und kann nicht kommunizieren. Man muss Prioritäten setzen, denn es gibt so viel Neues zu lernen. Auch nach Jahren spürt man noch Defizite. Ein Erfahrungsbericht aus Zentralasien.

Wir leben und arbeiten in einem Vielvölkerstaat. Der größte Anteil macht die einheimische Bevölkerung aus. Vor allem auf dem Land ist ihre Sprache weit verbreitet. In den Städten reden die meisten Leute aber Russisch. So auch in unserer Kirche. Da sie von deutschen Aussiedlern gegründet und geprägt ist, gibt es noch vereinzelt Leute, die Deutsch sprechen. Die Organisation, in der wir arbeiten, ist wiederum amerikanisch, und so kommunizieren wir im Team in Englisch. Wenn man in der Stadt unterwegs ist, bekommt man schnell eine Kostprobe von weiteren Sprachen: In der Gemüseabteilung auf dem Basar könnte man ohne Probleme auf Chinesisch einkaufen. Bei den Textilien hingegen bräuchte man eigentlich Uigurisch. Koreanische Restaurants und eine Vielzahl von Produkten mit scheinbar unentschlüsselbaren Aufdrucken weisen daraufhin, dass es hier auch viele Koreaner gibt.

Welche Sprache sollten wir lernen?

Als wir in diesem Vielvölkerstaat ankamen, konnten wir außer Deutsch, Englisch und ein klein bisschen Russisch keine der Sprachen, die hier gesprochen werden. Wir wurden „zurückgeworfen“, waren nicht sprachfähig und mussten noch einmal von Neuem beginnen. Da es unser Anliegen war und ist, die einheimische Bevölkerung zu erreichen, war schnell klar, dass wir *ihre* Sprache lernen werden – die Sprache ihres Herzens. Mit dieser Entscheidung *für sie* entschieden wir *uns gegen* einen großen Teil der Landesbevölkerung. Bis heute spüren wir die Auswirkungen dieser Entscheidung. Obwohl wir schon einige Jahre im Land sind, gibt es wie zu Beginn unserer Zeit immer noch Bereiche, in denen wir nur wie unmündige Kinder agieren können und auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Fast jeder Arztbesuch ist eine Herausforderung für uns: Spricht der Arzt die einheimische Sprache? Wenn nein, reicht unser Russisch für eine Verständigung aus? Oder gibt es jemanden, der übersetzen kann? Das gleiche Spiel bei Autoreparaturen, Ämtergängen und so weiter. Wir haben uns damit arrangiert und nehmen auch gerne Hilfe an. Das fällt uns nicht schwer, weil



Beim Einkauf auf dem Basar

wir auf der anderen Seite mit unseren einheimischen Sprachkenntnissen viel Anerkennung und Wertschätzung bei den Einheimischen erfahren. Fast täglich werden wir deshalb von ihnen gelobt, um nicht zu sagen gefeiert.

Wir denken an die vielen Flüchtlinge, die in den vergangenen Monaten in Deutschland angekommen sind. Sie sind, weil sie nicht unsere Sprache sprechen, so unmündig und eingeschränkt, wie wir es zu Anfang hier waren und teilweise immer noch sind. Sie brauchen unsere Hilfe. Die meisten haben so viel verloren. Nicht nur ihre Sprachfähigkeit, nein, auch ihr Zuhause, ihre Familie, ihren Besitz, ihren Beruf, ihren Stolz. Nichts davon können wir ihnen durch unsere Hilfe so einfach zurückgeben. Nichts – außer ihren Stolz. Das tun wir, indem wir sie anerkennen und wertschätzen. Dies sollte vor jeder anderen Art von Hilfe stehen. Denn wenn wir ihnen mit Anerkennung und Wertschätzung begegnen, erleichtern wir es ihnen, unsere Hilfe anzunehmen. Und das kann dazu führen, dass sie auch in anderen Bereichen wie zum Beispiel der Sprache schneller Fortschritte machen und sich somit auch schneller in unserer Gesellschaft und vielleicht sogar in unseren Gemeinden integrieren können.

Die Verfasser sind der Redaktion bekannt ●



Ein praktischer Tipp: Erkundigen Sie sich bei Flüchtlingen nach einem Rezept aus ihrer Heimat und besorgen Sie (gemeinsam) die Zutaten. Laden Sie sie zu sich nach Hause ein. Kochen und genießen Sie das Gericht zusammen. So zeigen Sie echtes Interesse und der „Fremde“ war derjenige, der Ihnen etwas weitergeben konnte.

Mithelfen:
SPENDENCODE
1840-32
Zentralasien

Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Philip Yancey
Zurück zur Gnade
 Wie wir wiederfinden,
 was uns verloren
 gegangen ist
 328 Seiten, 19,95 €
 SCM R.Brockhaus

Warum haben wir Christen so ein schlechtes Image – obwohl unsere Botschaft doch so großartig ist? Diesem beunruhigenden Missverhältnis zwischen Ansehen und Ansinnen des christlichen Glaubens geht Philip Yancey auf den Grund.

Bei seiner Suche nach den Ursachen und Hintergründen deckt er nicht nur Verhaltensweisen auf, die Gott und seine lebensverändernde Gnade in Verruf bringen. Er führt differenziert und ohne Anklage anhand vieler Beispielgeschichten und konkreter Ideen vor Augen, wie Gottes Gnade wieder unsere Visitenkarte werden kann!

Ein Buch, das aufrüttelt, um der Welt das wieder nahe zu bringen, was uns selbst gerettet hat. Eine Anleitung für den Neustart in Sachen glaubwürdiger Glaube.



Cathy LaGrow
All die Jahre
 366 Seiten, 16,99 €
 Gerth Medien
 Auch als eBook
 erhältlich: 13,99 €

Im Sommer 1928 unternimmt die 16-jährige Minka mit anderen Mädchen einen Ausflug ins Grüne. Für ein paar Stunden kann sie der schweren Arbeit auf dem elterlichen Hof entkommen. Doch was dann geschieht, verändert ihr ganzes Leben. Unbemerkt von der Gruppe vergeht sich ein fremder Mann an ihr. Ein paar Monate später stellt sich heraus, dass sie schwanger ist. Da sie dem Baby keine Zukunft bieten kann, gibt sie es schweren Herzens zur Adoption frei. Allerdings vergeht kaum ein Tag, an dem Minka nicht in Gedanken bei ihrer Tochter ist. Ob es ihr gut geht? Und ob es jemals zu einem Wiedersehen kommt? Diese wahre Geschichte erzählt von festem Glauben, befreiender Vergebung und der Liebe einer Mutter, die über viele Jahrzehnte nicht an Kraft verliert.



Elisabeth Büchle
Unter dem Polarlicht
 208 Seiten, 12,99 €
 Gerth Medien
 Auch als eBook
 erhältlich: 9,99 €

Chiara verliert ihren Job. Entsprechend froh ist sie über den Auftrag, für einen berühmten Autor, der sich beide Hände gebrochen hat, sein neuestes Manuskript zu tippen. Hals über Kopf reist sie in die kanadischen Rocky Mountains, wo Florian Forster in einer einsamen Berghütte lebt. Dieser entpuppt sich als wortkarger Eigenbrötler.

Die lebenslustige Chiara lässt sich durch seine schroffe Art nicht beeindruckend, sondern fordert ihn heraus, sich dem Leben zu stellen. Bald ist sie nicht nur von den Polarlichtern, der verschneiten Märchenlandschaft und dem Geheimnis der weißroten Zuckerstangen verzaubert ... Doch dann stoßen Chiaras Freunde aus Deutschland auf ein dunkles Geheimnis aus Florians Vergangenheit ...



Christina Rammler
EgoSEX
 Was Porno mit uns macht
 240 Seiten, 14,95 €
 SCM Hänssler
 Auch als eBook
 erhältlich: 11,99 €

„Schaust du eigentlich Pornos“, fragt Christina Rammler unverfroren einige Bekannte. Und fünf Männer und zwei Frauen packen aus. Sie erzählen, was sie mit Pornos machen – und was Porno mit ihnen macht: mit ihrer Sexualität, ihren Beziehungen und ihrem Bild von sich selbst und anderen. Frei und ungeniert sprechen sie über dieses Tabu, ihre Geschichten gehen unter die Haut. In dieser fesselnden Mischung aus Reportage und Analyse liefert Christina Rammler verblüffende Antworten und ethisch-theologische Überlegungen. Ein ungewöhnliches Buch, geprägt von erfrischender Leichtigkeit, kreativem Sprachwitz und unbestechlicher Klarheit.



Elisabeth Mittelstädt
Wunderbar gelehrt
 Was wir heute von Frauen
 der Bibel lernen können
 160 Seiten, 14,99 €
 Gerth Medien
 Auch als eBook
 erhältlich: 11,99 €

Lydia, Ruth, Noomi, Rahel und Lea – die Geschichten dieser legendären Frauen der Bibel können uns ermutigen, inspirieren und Kraft schenken. Denn obwohl sie zu anderen Zeiten lebten, halten sie uns einen Spiegel vor Augen und helfen, unsere eigene Geschichte besser zu verstehen. Lassen Sie uns ein Stück weit gemeinsam in ihren Schuhen laufen und sehen, wohin Gott uns führt! Hineingewoben in die biblischen Berichte sind Elisabeth Mittelstädt's persönliche Erfahrungen, die sie in ihrem unverwechselbaren Stil ehrlich, unterhaltsam und mit einer Prise Humor erzählt.



Nancy Leigh DeMoss
Das Tor zur Freiheit
 Wie Vergebung Ihr Leben
 verändert
 272 Seiten, 14,90 €
 CV Dillenburger

Vergeben fällt nicht leicht. Wenn andere Menschen uns Verletzungen zufügen, sind Traurigkeit, Ärger und Wut ganz natürliche Reaktionen. Doch wenn man daran festhält, drohen diese Gefühle einen selbst früher oder später aufzufressen. Doch das Wort Gottes gibt Hilfen, um von der Bitterkeit der Unversöhnlichkeit loszukommen. Nancy Leigh DeMoss beleuchtet Prinzipien aus dem Wort Gottes und macht deutlich: Wir müssen uns bewusst dafür entscheiden, sie anzuwenden. Erst dann gelingt echte Vergebung und der Weg in die Freiheit wird gebahnt.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Telefax: 07052 17-170

E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.buchhandlung-liebenzell.de

Nun ist es Realität: ein Jahr für Gott im Ausland mit der Liebenzeller Mission! Mein neues Heimatland: Kanada. Gleich anfangs hatten mein Zimmerkamerad Joni und ich ein Erlebnis, das Jesus gesegnet hat. Wir kamen gerade von der Gemeinde und wollten den Feierabend genießen, als wir im Foyer unseres Gebäudekomplexes eine hilflos wirkende Frau, einen kleinen Mann und ein gefühlt doppelt so großes Sofa sahen. Wir fragten, ob wir helfen könnten. Tatsächlich

Kurzzeit mit Langzeitwirkung: Das Sofa und die Folgen

versuchten wir daraufhin mit nicht vorhandenem Geschick, aber aller Kraft, dieses viel zu große Sofa in die viel zu kleine Wohnung im 20. Stock zu bringen. Das Sofa war immer zwei Zentimeter breiter als die Wohnungstür, die Aufzugstür und der Flur. Doch

nach zweistündiger Tortur war es geschafft. Wir nutzten die Gunst der Stunde und luden die Familie zum Gottesdienst ein. Und Gott ist groß! Die Frau und ihre Kinder kommen seither regelmäßig zu verschiedenen Gemeindeveranstaltungen. Man merkt, wie sie immer offener für die wichtige Frage werden: Will ich mein Leben in die Hand Jesu geben? Wir haben einen großen Gott, der genau weiß, wann er wen wo hinstellen soll. David drückt es in einem Psalm so aus: „Denn der HERR ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter.“

Moritz Gutbier (Bild unten) lebt zehn Monate in der Nähe von Toronto und arbeitet bei seinem impact-Einsatz hauptsächlich in einem „Nach-der-Schule-Programm“ für Kinder in einem sozialen Brennpunkt.



Grenzerweiterung: Jüngerschaftsschule

Auch wenn ich mich damals für ein Leben mit Jesus entschieden hatte, war in mein Leben viel Tradition hineingekommen. Vieles war geprägt von dem »Etwas-tun-zu-müssen-Denken«, damit Gott mich lieb hat und ich in den Himmel komme. Das Leistungsdenken der Welt hatte ich auf meinen Glauben projiziert. Bibellesen und Beten waren für mich ein christliches Ritual, aber ich tat es nie wirklich gerne. Im Unterricht in der FTS-Jüngerschaftsschule zum Thema Anbetung ging es um den »Liebesbrief des Vaters«. An jenem Tag wurde ich so berührt von der Liebe Gottes. Er machte mir bewusst, dass es ausreicht, einfach *ich* zu sein – einfach nur Lena. Ich muss nicht dieses tun oder jenes können, er liebt mich um meinetwillen.

Diese Erkenntnis veränderte mein Gottesbild von einem Gott, der auf mich herabschaut und prüft, ob ich alles richtig mache, hin zum liebenden Vater, der mich sieht mit allen Fehlern und Schwächen. Gott ist ein persönlicher Gott, er weiß genau, wie wir was wann brauchen! Die Jüngerschaftsschule war für mich eine von Gott geschenkte Zeit.

Magdalena Öttl war Teilnehmerin der FTS-Jüngerschaftsschule.

Entscheidend in
unserem Leben ist nicht,
was wir aus uns selbst
heraus sind, sondern was
Jesus aus uns machen kann,
wenn wir ihm nachfolgen.

DEREK PRINCE



Die Liebenzeller Mission hat noch viel mehr Angebote für junge Leute – klick dich rein: www.liebenzell.org/jugend-und-mission

Der richtige Umgang mit den Schwachen ist ein wichtiger Faktor für das Wachstum einer Gemeinde. In christlichen Gemeinden sammeln sich viele schwache Menschen. Das war von Anfang an so.

Es war ein entscheidender Attraktivitätsfaktor der frühchristlichen Gemeinden, dass grundsätzlich jede und jeder eingeladen war, unabhängig von seinem/ihrer sozialen Status, von seiner ethnischen Herkunft und Abstammung. So konnte man zum Beispiel in Korinth sowohl dem reichen Gajus, der Gastgeber für die ganze Gemeinde war und diese auch verköstigte, und dem vornehmen Erastus, Finanzminister von Korinth, begegnen (vgl. Römer 16,23), als auch einer Reihe von Sklaven mit ihren sehr eingeschränkten Lebensmöglichkeiten. Aber auch jenseits ihrer Herkunft fanden sich in den frühen Gemeinden Menschen, die in unterschiedlicher Weise schwach waren.

Die Schwachheit der Schwachen war für Paulus kein Problem. Das Problem war die Rücksichtslosigkeit der Starken, die mit ihrer an sich richtigen „Erkenntnis“ die anderen Gemeindeglieder zwangsbeglücken wollten – und genau das Gegenteil erreichten.

1. „Jedem, wie er's braucht“ – die Taktlosen, die kleinen Seelen und die Schwachen in Thessalonich

Im 1. Thessalonicherbrief gibt Paulus im 5. Kapitel eine Reihe von verschiedenen ethischen Anweisungen und darunter auch die Folgende: „Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die **Unordentlichen** zurecht, tröstet die **Kleinmütigen**, tragt die **Schwachen**, seid geduldig gegen jedermann“ (1. Thessalonicher 5,14). Das Interessante an diesem Vers ist, dass es um Menschen geht, die man auf den ersten Blick wahrscheinlich nicht unterscheiden konnte. Das Grundphänomen war bei allen gleich: Sie waren nicht besonders aktiv, besonders nicht, wenn es um Mitarbeit und Engagement beziehungsweise Arbeit überhaupt ging. Aber jetzt unterscheidet Paulus diese Menschen in drei Gruppen und plötzlich wird deutlich, wie viele unterschiedliche Gründe es für ein und dasselbe Phänomen gibt.

Da gab es die „Unordentlichen“; im griechischen Text steht hier der Begriff *ataktos*. Tatsächlich steckt hier der auch im Deut-

Schwachheit verstehen –

schen bekannte Begriff „Takt“ drin. Es geht hier buchstäblich um Leute, die aus dem Takt geraten waren, die in ihrem Alltag verlotterten, nicht mehr arbeiteten und schlicht faul waren. Sie pflegten einen „schmarotzerischen Lebensstil“ auf Kosten anderer. Paulus schreibt, dass solche Menschen zurechtgewiesen werden müssen, weil ihr Lebensstil schlicht inakzeptabel ist. Dann gab es die „Kleinmütigen“, die *oligopsychoi*, die Christen mit einer „kleinen Seele/Psyche“. Auch sie waren oft phlegmatisch und nicht gerade dynamisch, aber nicht weil sie faul waren, sondern weil ihre Seele oft „klein“ war. Deshalb möchte Paulus auch nicht, dass sie „zurechtgewiesen“ werden wie die „aus dem Takt Geratenen“, denn dies würde hier gar nichts bringen, im Gegenteil. Paulus sagt: „Die müsst ihr trösten und ermutigen!“ Und dann gab es die „Schwachen“, die *astheneis*. Das waren Menschen mit engen Grenzen, die entweder körperlich oder psychisch an eine für sie unüberwindliche Grenze gestoßen sind. Und Paulus sagt: Diese Grenze muss akzeptiert, getragen und ertragen werden, von ihnen selbst, aber auch von der Gemeinschaft!

Interessant ist hier, dass Paulus bei den ersten beiden Gruppen auf eine Veränderung drängt: Bei den ersten mit dem Holzhammer (Zurechtweisung), bei den zweiten mit dem Wattebausch (Ermütigung). Bei den Dritten sagt er: Die müsst ihr tragen, aushalten, akzeptieren, annehmen, wie sie sind.



ILLUSTRATION: ANDREAS BECK / ATELIER ARNOLD

2. Das Gutgemeinte ist nicht immer das Gute – die Starken und die Schwachen in Korinth

Etwas ganz Ähnliches lesen wir im 1. Korintherbrief. Dort versucht Paulus in 1. Korinther 8 – 10 den Konflikt zwischen „Starken“ und „Schwachen“ zu klären. Die „Starken“ waren selbstbewusste, gebildete und leistungsstarke Menschen, die stolz auf ihre Bildung und ihr intellektuelles Erkenntnisvermögen waren und den Wunsch und Willen hatten, auch alle anderen Gemeindeglieder damit zu beglücken.

Die Schwachen waren eine Anzahl von ehemals heidnischen Einzelpersonen. Sie waren nicht als Gruppe organisiert, hatten keine „Sprecher“ und Interessenvertreter in der Gemeinde und nur einen Fürsprecher: Paulus selbst. Ihr Grundproblem war ihr Gewissen. Sie waren früher Heiden gewesen (1. Korinther 8,7: „bisher an die Götzen gewöhnt“), und in der antiken Kultur war es üblich, dass beim Schlachtvorgang von Tieren heidnische Rituale vorgenommen wurden, die das geschlachtete Tier zu einem Götteropfer werden ließen, was aus Sicht von Juden und Christen ein „Götzenopfer“ war. Während sowohl für die Starken als auch für Paulus das Essen solchen Fleisches an sich kein ethisches Problem war, weil „die Erde und

und Kniffen erreicht man hier nichts, sondern richtet allenfalls Schaden an. Paulus plädiert deshalb für Rücksichtnahme. Auch wenn er selbst kein Problem mit dem Essen des fraglichen Fleisches hatte, ist die Abstinenz der Schwachen für ihn eine legitime christliche Haltung. Sie muss nicht korrigiert werden und kann kurzfristig auch nicht korrigiert werden. Die Schwachheit der Schwachen war für Paulus kein Problem. Das Problem war die Rücksichtslosigkeit der Starken, die mit ihrer an sich richtigen „Erkenntnis“ die anderen Gemeindeglieder zwangsbeglücken wollten – und genau das Gegenteil erreichten.

3. Der Fremde ist nicht der Schwache – nur anders!

In diesem korinthischen Konflikt spiegelt sich auch ein Grundproblem der Begegnung zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen wider, deren Gewissen durch Erziehung, Kultur und Glaubensform beziehungsweise Religion sehr unterschiedlich geprägt wurde.

Wenn zum Beispiel Christen aus einem russlanddeutschen Hintergrund auf die postmoderne christliche Jugendkultur in Deutschland treffen, entstehen diese Konflikte: Was für das Gewissen der einen „normal“ und „unproblematisch“ ist, überschreitet im Gewissen der anderen eine rote Linie, und wenn sie diese Linie überschreiten würden, stellt sich ein „schlechtes Gewissen“ ein, was von außen betrachtet als Schwäche erscheint.

Wenn Menschen aus einem muslimischen Hintergrund Christen werden, entsteht ebenfalls immer wieder der Eindruck von Schwäche: Warum möchten sie denn immer noch kein Schweinefleisch essen? Warum legen ehemals muslimische Frauen auch als Christinnen den Hijab (die Kopfbedeckung) nicht ab?

Für solche Konflikte brauchen wir viel Verständnis, viel Rücksicht und viel Geduld. Es geht hier immer wieder um schmerzhafteste Prozesse, die uns aber weiterbringen, wenn wir sie aus-

halten und durchhalten. Wir müssen lernen, genau hinzusehen, um das Verhalten und die Reaktionen des anderen zu verstehen. Unsere Antworten können dann sehr unterschiedlich aussehen (siehe 1. Thessalonicher 5,14).

Die Gemeinde und ihre Gemeinschaft wächst, wo wir Menschen in ihrer Eigenart wahrnehmen und entsprechend auf sie eingehen: Wer braucht den Holzhammer, wer braucht den Wattebausch, wen muss ich so tragen, wie er ist und wen muss ich verstehen von seiner Geschichte und seinem Hintergrund her? In dem Maße, in dem wir es lernen, andere und fremde Menschen zu verstehen, werden wir auch uns selbst und unsere Beziehungen besser verstehen. ●

.....
Wer braucht den Holzhammer, wer braucht den Wattebausch, wen muss ich so tragen, wie er ist und wen muss ich verstehen von seiner Geschichte und seinem Hintergrund her?
.....

alles was darin ist, Gott gehört“ (1. Korinther 10,25–27), betrachteten die Schwachen das Fleisch dieser Tiere als dämonisch kontaminiert*.

Die „Starken“ konnten über so viel Naivität und Unwissen nur den Kopf schütteln und versuchten, mit den schwachen Schwestern und Brüdern zu „trainieren“. Sie dachten, wenn man den Schwachen die Dinge nur noch einmal richtig erklärt, ihnen die richtige „Erkenntnis“ vermittelt und dann das Essen des fraglichen Fleisches „übt“, dann würden sie es auch lernen und hätten bald auch kein Problem mehr damit. Das Ergebnis war eine Katastrophe: Die Schwachen wurden nicht stark, sondern irre an ihrem Glauben (1. Korinther 8,11–13).

Paulus kritisiert die Starken entsprechend sehr scharf für diese Praxis. Für ihn lässt sich das „Problem“ der Schwachen nicht einfach abtrainieren, denn das Gewissen eines Menschen lässt sich nach seinem alttestamentlich-jüdischen Verständnis nicht einfach durch ein paar theologische Infos und Hinweise neu „einstellen“. Denn die Normen und „roten Linien“, die in unserem Gewissen verankert sind, wurden über ein ganzes Leben hinweg durch Erziehung, Kultur und Religion geprägt und können nicht einfach durch die Bekehrung zu Christus abgeschaltet oder umgeprägt werden. Wenn überhaupt, dann ist dies höchstens über einen längeren Zeitraum hinweg möglich. Mit ein paar Tricks

* belastet



FOTO: LM-ARCHIV

Prof. Dr. Volker Gäckle ist verheiratet mit Bettina und Vater von drei Kindern. Er war von 1995 bis 2005 Studienassistent und -leiter für Neues Testament am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen und von 1998 bis 2006 im Ehrenamt Vorsitzender des CVJM-Landesverbandes Württemberg. Nach einem Jahr Pfarrdienst in Herrenberg war Volker Gäckle ab 2006 Direktor des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission. Als Professor für Neues Testament ist er seit 2011 Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL).

Wie man erfolgreich scheitert



Das Scheitern gehört zum Menschsein seit Adam und Eva. Die Bibel enthält unzählige Geschichten des Scheiterns: Kain und Abel, Jakob und Esau, Petrus, Paulus und Barnabas. Also: Wir sitzen im gleichen Boot.

Gast-
beitrag
von Rolf
Trauernicht

In unserem Leben kann das Scheitern viele Gesichter haben.

Scheitern an sich selbst

Einige scheitern an den Ausbildungszielen, andere verlieren sich in Süchte wie Alkohol, Pornografie, Neid oder Unehrllichkeit. Nicht wenige müssen erleben, dass Beziehungen nicht stabil sind und es zu Trennungen kommt.

Scheitern mit ansehen müssen

Viele Eltern leiden darunter, dass die Kinder andere Wege gehen und machen sich Vorwürfe, wenn sie beruflich, in Beziehungen oder finanziell nicht klar kommen und einen Schuldenberg vor sich hertragen. Oder man schaut sich im persönlichen Umfeld um und wird viele Beispiele des Scheiterns wahrnehmen.

Scheitern in Beziehungen

Besonders tragisch ist das Scheitern, wenn Ehen kaputtgehen oder belastend werden. Und dann sind da noch die Menschen, mit denen man einfach nicht klarkommt. Sie lösen etwas in uns aus und wir leiden darunter, dass wir sie eigentlich nicht in unserer Nähe haben wollen.

Ich möchte keine weiteren Beispiele aufzählen. Jeder Leser wird diese Reihe ohne Mühe fortsetzen können. Es könnte hilfreich sein, für sich persönlich sein Scheitern mit einem Namen zu versehen.

Ich möchte nun der Frage mit Ihnen nachgehen, wie ein Mensch normalerweise mit Scheitern umgeht. Danach werde ich einige Lösungen aufzählen, die uns das Wort Gottes nennt.

Häufige Reaktionen auf die Erlebnisse des Scheiterns

Es gibt Menschen, die mit ihrem Scheitern gut klarkommen. Meistens sind das diejenigen, die eine gute Kindheit hatten, mit viel Gottvertrauen aufwuchsen und in ihrem Umfeld gute Wege vorgelebt bekamen, wie man mit Niederlagen leben kann. Der unerlöste Mensch verliert sich in zahlreichen Abwehrmechanismen, die es in der Seelsorge wahrzunehmen gilt. Ich will nur einige benennen, die häufig beobachtet werden können, aber langfristig nicht lösungsorientiert sind:

- **Verdrängung** | Schwere Erlebnisse wie sexuellen Missbrauch oder Tod eines Angehörigen müssen wir verdrängen, um nicht durchzudrehen. Nach und nach werden solche Erlebnisse verarbeitet – so, wie die Psyche es verkraftet. Manche brauchen dazu einen Traumatherapeuten.

- **Regression** | Es erfolgt ein überwiegend unbewusster Rückzug auf eine frühere Entwicklungsstufe der Ich-Funktion, in der ein niedrigeres organisiertes Verhalten noch funktioniert hat. Die Magersucht bei Teenagern kann so eine Ursache haben, indem zum Beispiel jemand keine Frau sein möchte und nicht erwachsen werden will, weil er oder sie damit negative Erfahrungen verbindet.

- **Verschiebung** | Wer schwere Erlebnisse des Scheiterns nicht verarbeitet, steht in Gefahr, die Fantasien und Impulse von einer Person, der sie ursprünglich gelten, auf eine andere zu verschieben. Wenn jemand einen autoritären Vater erlebt hat, steht er in Gefahr, selbst autoritär zu werden oder Menschen mit ähnlichen Merkmalen zu meiden.

- **Schwarz-Weiß-Denken** | Manchmal halten Menschen die Kompliziertheit des Lebens nicht aus und werden extrem. In unserem religiösen Umfeld können wir immer wieder Menschen beobachten, die sehr gesetzlich werden, die theologisch alles vereinfachen und damit viel Druck bei sich und anderen auslösen.

.....
Wir sollten mehr als „Unvollkommene“ zusammenkommen und nicht als scheinbar perfekte Menschen.
.....

● **Sublimierung** | Hier werden nicht erfüllte Triebwünsche durch gesellschaftlich höher bewertete Ersatzhandlungen ersetzt. Einige fliehen in eine Arbeitswut, in ein Psychologiestudium, um sich besser kennenzulernen, oder neigen zum Perfektionismus.

● **Somatisierung** | Und wenn diese und viele andere Mechanismen nicht die Lösung bringen, besteht die Gefahr, dass der Körper reagiert. Zahlreiche körperliche Beschwerden haben unter anderem hier ihre Ursache. Typische Reaktionen des Körpers sind Magenprobleme, Rückenschmerzen, einige Asthmaerkrankungen usw.

Wir sehen, dass das Scheitern langfristige Auswirkungen haben kann. Nicht selten entstehen dadurch bindungsunfähige Menschen oder solche, die an Leib und Seele Schaden nehmen.

Da wir selbst uns nicht so gut kennen, ist es oft hilfreich, Menschen aufzusuchen, die etwas von diesen Zusammenhängen verstehen. Wenn wir unsere Irrwege erkennen, können wir uns auch dagegen entscheiden und neue Wege einüben. Sonst stehen wir in Gefahr, im Alter zu sehr eigenartigen Menschen zu werden.

Es bleibt nun die Frage, ab welchem Punkt es sinnvoll ist, über seine bewussten oder unbewussten Auswege des Scheiterns nachzudenken. Ich denke: Wenn wir nicht glücklich sind, wenn Beziehungen schwierig geworden sind oder wenn wir sogar in einer Sünde oder Sucht leben, dann ist es höchste Zeit, neue Wege kennenzulernen, von denen ich jetzt einige vorstellen will.

Wie das Scheitern zum Segen werden kann

Ich denke, wir alle wollen zufrieden, beziehungsfähig und aufgeräumt durchs Leben gehen. Das Wort Gottes nennt uns dafür zahlreiche Hilfen, die wir ein Leben lang einüben sollten.

Das Problem benennen

Psalm 32,3: „Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.“

Wir alle schweigen gerne über unser Versagen. Das Scheitern ist immer peinlich. Oft sind wir erst dann in der Lage, über unser Versagen zu reden, wenn die Not groß ist. Manchmal muss, wie bei David, der Körper reagieren.

Vor Kurzem sagte jemand zu mir: „Ich gebe dir die Genehmigung, in mein Leben reinzureden, denn ich will besser in Beziehungen leben und nicht so wie meine Eltern enden.“ Ich möchte Ihnen Mut machen, sich bei einem Menschen zu öffnen, der zuhören und schweigen kann und nicht bewertet.

Ein Ehepaar erzählte mir, dass sie einmal wöchentlich für eineinhalb Stunden Folgendes praktizieren: Jeder darf eine Viertelstunde alles erzählen, was ihm wichtig ist. Der Partner, der zuhört, darf sich Notizen machen, aber nicht dazwischenreden. – Sie haben sich dadurch neu kennengelernt, hatten enorme emotionale Erlebnisse, und ihre Ehe wurde mit neuer Liebe gefüllt.

Ich weiß, es ist schwer, einen Menschen zu finden, dem man sich anvertrauen kann. Ich möchte Ihnen trotzdem Mut dazu machen. Wir sollten mehr als „Unvollkommene“ zusammenkommen und nicht als scheinbar perfekte Menschen.

Unser Denken verändern

In Römer 12,2 werden wir dazu aufgefordert, unser Denken zu verändern: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was

Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ Wir alle denken viel, einer Forschung entsprechend angeblich 50.000 bis 80.000 Gedanken täglich. Zu diesen zahlreichen belanglosen Gedanken kommen auch immer wiederkehrende hinzu, die nicht gut sind und oft auch nicht geistlich. Bezüglich des Scheiterns können das Gedanken sein wie: Ich bin nicht gut genug – Ich schaffe das nicht – Mich liebt niemand – Ich bin zu dick – Ich bin zu mittelmäßig.

Nun kann es hilfreich sein, solche wiederkehrenden Gedanken einzufangen, sie anzuschauen und sie durch geistliche Gedanken zu verändern. Der Gedanke „Ich bin nicht wichtig“ könnte zum Beispiel ersetzt werden mit „Ich bin ein Kind Gottes mit Gaben und Grenzen und total geliebt.“

Es kann eine Hilfe sein, seine Gedanken bezüglich des persönlichen Scheiterns anzuschauen und sie in eine neue Richtung zu leiten. Manchmal ist es auch hilfreich, jemanden – der einen kennt – zu fragen, welche Veränderungen erforderlich sind. So gab ich einem Vater, der wahrnahm, dass seine Kinder ihn ablehnten, den Rat, die Kinder mal zu fragen, was er falsch macht. Sie konnten das genau definieren, und das half ihm.

.....
**In einem Scheitern
 kann auch eine
 Berufung liegen.**

Das klärende Gespräch

Nach einem Scheitern in Beziehungen verstummt oft das Gespräch. Manchmal ist es auch richtig, etwas ruhen zu lassen, um Klarheit über die Gefühle und Gedanken zu bekommen. Aber sehr oft ist es unerlässlich, dass sich die Partner des Scheiterns – vielleicht mit externer Hilfe – den Konflikt genau anschauen, um miteinander nach Auswegen zu suchen.

Das Leben mit den Folgen des Scheiterns

Leider ist es immer wieder so, dass ein Scheitern nicht wieder gutzumachen ist. Bei dem einen ist es die Abtreibung, bei einem anderen die zerbrochene Ehe oder das Annehmen der Lebensumstände. Wieder andere müssen ein Ja zu ihrer Krankheit finden. Es ist oft ein langer Weg, von Herzen ein Ja dazu zu finden. Es kann eine Hilfe sein, seine Entscheidung zu einem Ja einmal zu verschriftlichen, damit sie mehr Gewicht bekommt.

Das Scheitern zum Segen werden lassen

Durch meine Aufgabe als Leiter des Weißen Kreuzes – ein Verein, der sich um sexualethische Herausforderungen kümmert – habe ich viele Menschen kennengelernt, die sexuellen Missbrauch erleben mussten. Viele von ihnen wurden mit ihren Erfahrungen zu oft aufgesuchten Seelsorgern. So erlebe ich es auch mit Menschen, die in der Pornografie festsaßen, eine Ehekrise oder eine Scheidung hinter sich hatten oder eine Abtreibung verarbeiten mussten. In einem Scheitern kann auch eine Berufung liegen.

Zum Schluss bleibt noch die Frage, wie wir uns vor einem Scheitern schützen können. So lange wir auf dieser Erde sind, werden wir uns dem Scheitern in kleinen und großen Herausforderungen stellen müssen. Aber wenn wir alles daran setzen, in der engen Beziehung zu unserem Herrn Jesus Christus zu leben, leben wir die beste Prävention.



Rolf Trauernicht, ehemaliger Leiter Weißes Kreuz e. V., Prediger, Coach, Mediator, lebt mit seiner Frau Heike in Kassel. Sie haben eine erwachsene Tochter.

Hoffnungshäuser in Bad Liebenzell

„Fremde werden Freunde“ ist das Ziel eines integrativen Projekts, das die Hoffnungsträger Stiftung aus Leonberg in Kooperation mit der Liebenzeller Mission realisieren will. In zwei „Hoffnungshäusern“ in Bad Liebenzell sollen Einheimische und Geflüchtete gemeinsam unter einem Dach leben. Das Objekt im Zentrum des Kurortes bietet Wohnraum für rund 50 Personen. Die Baukosten werden komplett von der Hoffnungsträger Stiftung getragen. Voraussichtlich ab Herbst 2016 teilen Studenten der Internationalen Hochschule Liebenzell und der Interkulturellen Theologischen Akademie sowie eine Mitarbeiterfamilie ihr Leben mit Flüchtlingen in der Anschlussunterbringung.



Die geplanten Hoffnungshäuser in der Hindenburgstraße in Bad Liebenzell

Das innovative Konzept der Hoffnungsträger Stiftung für die Integration von Geflüchteten stößt bundesweit auf großes Interesse und ist auch Grundlage für das Vorhaben in Bad Liebenzell. Es sieht neben dem integrativen Wohnen Angebote für Sprachbildung, Ausbildung und Beschäftigung vor. Eingebettet sind die Aktivitäten in ein breites lokales Netzwerk ehrenamtlichen Engagements.

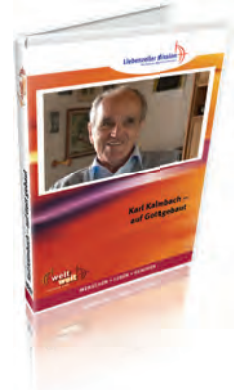
Schon jetzt setzen sich rund 40 Studierende der Liebenzeller Mission für Flüchtlinge ein. „Durch das Hoffnungshaus wollen wir dieses Engagement stärken und ausbauen“, betonte Missionsdirektor Martin Auch im Gespräch mit den Anliegern und in der Sitzung des Stadtrates, der das Vorhaben einstimmig unterstützt.

FOTO: andOFFICE

Medien der Liebenzeller Mission

Karl Kalmbach – auf Gott gebaut

Er hat einen großen Teil seines Lebens in der Südsee verbracht und lebte in Dörfern unter Ureinwohnern. Durchleben Sie mit Karl Kalmbach die Höhen und Tiefen seines Lebens. Einfach mit folgendem Link kostenlos im Internet ansehen oder die DVD für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale bestellen.
Link: www.liebenzell.tv/176



Fernsehsendungen zum Thema

Zum Thema dieser Ausgabe passen folgende Sendungen aus dem Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission, „weltweit – am Leben dran“:

www.liebenzell.tv/310a

„... und raus bist du!“

Was als Abzählvers bei Kindern nett klingt, kann im Alltag zur Qual werden. Außenseiter sein! Wie kommt es dazu? Wie geht man mit so einer Rolle um? Und wie können wir als Christen Außenseitern helfen, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden?

www.liebenzell.tv/312a

„Wenn Lebensträume platzen“

„Ein Mensch ohne Träume ist wie ein Haus ohne Fenster“ meint die Schriftstellerin Lilly Andersen. Es gibt kleine Träume vom Urlaub am Meer und große Träume vom Traumjob oder Traumpartner. Doch was passiert, wenn Lebensträume platzen? Sind wir dann eingekerkert in unserem eigenen Leben? Wie kann das Leben trotzdem gelingen?

Mit den angegebenen Links kostenlos im Internet ansehen oder die DVD für 7,- € pro Stück zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale bestellen bei:

Liebenzeller Mission, Materialdienst
Postfach 12 40, 75375 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-296, Fax 07052 17-115
E-Mail: material@liebenzell.org



Audiosendung zum Thema

Hören Sie zum Thema dieser Ausgabe auch die folgenden Predigten:
Burkhard Weber: „**In der Krise hat der Glaube Konjunktur**“
Volker Gäckle: „**Ich hab die Krise – Tipps für die Durststrecken des Lebens**“

Unter diesem Link können Sie die Audiosendungen anhören oder auch herunterladen: www.liebenzell.org/mw-audio

Im Audioangebot „**imPuls**“ finden Sie auf

www.liebenzell.org/audioangebot auch viele aktuelle Predigten und weitere Vorträge von Veranstaltungen der Liebenzeller Mission.



Studenten der IHL in Litauen (links) und Kanada

Studium mit weltweisem Horizont

Für Studenten der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) befinden sich manchmal die Seminarräume in Kanada, in Litauen, in Luxemburg oder in den USA. „Studieren mit weltweisem Horizont“ ist das Motto an der IHL, die mittlerweile mehr als 220 Studierende hat.

Bengt, Ben und Christina waren im Wintersemester 2015/2016 an einer der Partnerhochschulen der IHL, der LCC International University in Klaipėda/Litauen. In der Stadt leben rund 160.000 Einwohner. Sie erinnert an ein altes Ostseebad aus der Kaiserzeit und gleichzeitig an einen durch den Kommunismus geprägten Ort; dementsprechend gibt es nur noch wenige Kirchen. Während Ben und Bengt regelmäßig den deutschen Gottesdienst der lutherischen Kirche besuchten, tauchte Christina in verschiedene Gemeindeformen ein. „Auf der Reise durch das Land hat mich die Schönheit der orthodoxen Kirchen und die Anbetung der Menschen fasziniert und gleichzeitig befremdet. Ich habe in diesem Auslandssemester eine Pfingstgemeinde, Gottesdienste einer evangelischen Freikirche sowie stark liturgisch geprägte Gottesdienste besucht. Die liturgischen Elemente der Stille sowie den Schatz aufgeschriebener Gebete habe ich als eine persönliche Bereicherung entdeckt“, sagt Christina.

Auf der anderen Seite der Erdkugel waren zwei Studentinnen der Theologie/Sozialen Arbeit im interkulturellen Kontext (TSA). Aylin und Elena verbrachten ihr Auslandssemester in Toronto/Kanada am Tyndale University College & Seminary, einer weiteren Partnerhochschule der

IHL. Für Aylin war dieses Semester weit mehr als ein Auslandsstudium. Manche Erfahrungen auf den dunkelblauen, ruhigen Seen des Nationalparks Algonquin Park entlang von bunten Mischwäldern. Die typischen Greyhound-Busse brachten sie zu den Niagarafällen, und mit Doppeldeckerbussen entdeckte sie Toronto.

Wer das nordamerikanische Hochschulsystem kennt, der weiß, dass solche Ausflüge dort einen wichtigen Stellenwert haben. „Natürlich mussten wir viel lernen und nannten die Bibliothek sogar scherzhaft unser neues Wohnzimmer. Aber dass ich regelmäßig Volleyball spielte und Seelsorgeangebote in Anspruch nehmen konnte, hat mir sehr geholfen, Studienstress abzubauen“, meint Aylin.

Der Zusammenklang von Sportangeboten und Seelsorge, fördernden Dozenten und die unterschiedlichen geistlichen Angebote ist es wohl, der ein Auslandssemester ganzheitlich macht. Diese Erfahrungen möchten die IHL-Studenten, die es absolviert haben, nicht missen.

Lucas Wehner, MBA (CBU), ist Referent der Hochschulleitung der IHL und leitet unter anderem das International Office der Hochschule.



Die Internationale Hochschule Liebenzell (IHL)

wurde 2011 durch den Wissenschaftsrat der Bundesrepublik Deutschland akkreditiert und durch das Land Baden-Württemberg staatlich anerkannt. Als ein Nachfolger des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission steht die IHL unter der Trägerschaft der Liebenzeller Mission. Mehr: www.ihl.eu



Internationaler Bachelor:

Ab dem Wintersemester 2016/17 können voraussichtlich alle Bachelor-Studiengänge der IHL im Hauptstudium mit einem internationalen Schwerpunkt studiert werden, sodass ein Auslandssemester dann für diesen Studiengang obligatorisch wird.

Auslandssemester:

5. oder 6. Semester

Partnerhochschulen:

drei (zwei in Kanada und eine in Litauen)

Dauer: in der Regel vier Monate

Missionsfeste im Frühjahr

Die Besucher waren dankbar für die geistlichen Inhalte, genossen das fröhliche Treiben und die vielseitigen Angebote. Auch die ungewohnten Termine wurden gut angenommen. Die Kindermissionsfeste wurden vorverlegt, das Teenagermissionstreffen (TMT) fand später statt. Dazwischen lag wie gewohnt das Pfingstmissionsfest im Zelt auf dem Missionsberg in Bad Liebenzell.

Was ein „Vergebungsheld“ ist, erfuhren 5200 Besucher bei den **Kindermissionsfesten**. Fasziniert erlebten sie an zwei aufeinander folgenden Tagen ein aufwändiges Bühnenprogramm mit Actionspielen, fetziger Musik und einem extra geschriebenen Theaterstück. Missionare aus Papua-Neuguinea, Bangladesch und Ecuador berichteten, was sie zum Thema Vergebung in ihren Einsatzländern erlebten. In der Mittagspause konnten sich die Kinder bei der Riesen-Spielstraße austoben oder an Länderstationen Musik machen, Spiele oder interessante Bräuche kennenlernen. Seit mehr als 80 Jahren veranstaltet die Liebenzeller Mission Kindermissionsfeste. Auch in diesem Jahr reisten die Kinder mit ihren Eltern, Kinderkirchmitarbeitern oder Jungschargruppen aus ganz Deutschland und Nachbarländern an.

Mehr in Bildern: www.kimife.de

Herzliche Einladung zum **Herbstmissionsfest am 11. September 2016**

mit Dr. Lazarus Phiri aus Sambia. Das Programm finden Sie in der nächsten Ausgabe von „Mission weltweit“ oder im Internet: www.liebenzell.org/hmf



Vergebungsheld, das Thema beim Kindermissionsfest



Beim Pfingstmissionsfest: Einzug der Missionare / Sambia-Missionar Dietmar Brunner wird von Beate Decker interviewt. / Ordiniert wurden Alisa Ott, Sebastian Proß, Melanie Jehle, Dorothee Gutmann, Jörg Wacker und Sarah Löhlein (von links).

„Weltmission befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel“, stellte Pfarrer Volker Gäckle beim **Pfingstmissionsfest** vor rund 3900 Besuchern im „Bericht der Missionsleitung“ fest.

„Im 21. Jahrhundert müssen wir in die Mission investieren, damit unsere Welt nicht aus den Fugen gerät.“ Heute sei es Aufgabe von Mission, Kirchen weltweit zu helfen, dass Menschen bleiben können, wo sie zu Hause sind. „Es ist nicht gut, wenn die Starken ihre Länder verlassen, um hier in prekären Verhältnissen zu leben und die Schwachen dann erst recht in der Hoffnungslosigkeit versinken.“ Die Liebenzeller Mission sehe es auch als Aufgabe christlicher Nächstenliebe, den Flüchtlingen in Deutschland zu helfen. Pfarrer Detlef Krause sagte in seiner Predigt: „Wir gehören dahin, wo es Licht benötigt, nicht wo wir meinen, dass es eine Perspektive gibt.“ Christen sollten sich von der Liebe Christi treiben lassen. Dann werde Gott dafür sorgen, dass der Einsatz Frucht bringe. „Du wirst es einmal in Gottes Gegenwart, in seiner neuen Welt entdecken, dass dein Einsatz, dein Mühen, deine Verzweiflung und Frustration nicht vergebens waren.“ In der Mittagspause

konnte man ins Gespräch mit Missionaren kommen, in der „Gebetsoase“ für sich beten lassen oder einen Film über Japan anschauen. Für Kinder und Teenager wurden eigene Programme angeboten.

Sie konnten beim Pfingstmissionsfest nicht dabei sein? Unter **www.liebenzell.org/pmf** können Sie die Predigt von Detlef Krause und den Biblischen Impuls von Edgar Luz anhören!

„Orientierung und so“ war angesagt für rund 2000 Jugendliche, die zum **Teenagermissionstreffen** ins nahe gelegene Monbachtal kamen. Sie hatten drei Tage lang die Möglichkeit, neben Sport-, Musik- und Aktionsangeboten mit Missionaren ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Gottesdienste zu feiern. Einer der Höhepunkte war wieder der Sponsorenlauf am Sonntagnachmittag. Sein Erlös kommt Projekten in Papua-Neuguinea zugute. Veranstalter des TMT sind die Liebenzeller Mission sowie der Süddeutsche und Südwestdeutsche Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC). Die Teilnehmer übernachteten in Zelten auf dem Gelände der Christlichen Gästehäuser Monbachtal. Mehr: **www.teenagermissionstreffen.de**

Christoph Kiess, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Missionare unterwegs



Jörg Wacker reist am 4. Juli zum ersten Einsatz nach Kanada, um in Toronto-Willowdale im Gemeindebau mitzuarbeiten.



Theo und Carolin Hertler sind von Juli bis September in einem kurzen Heimataufenthalt und kommen mit Simon, Noemi und David aus Spanien nach Deutschland.



Evelyn Theurer kommt Mitte Juli aus Frankreich für einige Wochen in den Heimataufenthalt. Sie kehrt am 22. September in die Normandie zurück.



Johannes und Vroni Urschitz kommen am 20. Juli aus dem Dorftwicklungsprojekt Ubwenzi in Malawi in einen verlängerten Heimataufenthalt nach Deutschland und Österreich.



Samuel und Sabine Anderson kehren mit Noémie, Lia und Eline am 2. August nach Burundi zurück. Neben der Mitarbeit in der anglikanischen Kirche werden sie sich in Bukeye in einer Arbeit mit Kinder und Jugendlichen engagieren.



Sebastian und Katharina Proß fliegen am 2. August zu ihrem ersten Einsatz nach Papua-Neuguinea. Sie arbeiten künftig im Projekt „Shape Life“ in der Hauptstadt Port Moresby.



Simon und Yvonne Herrmann reisen mit Johannes, Joy und Judy am 9. August wieder nach Papua-Neuguinea. Simon arbeitet wieder im ECOM Bible Training College mit und fördert die Leiterschaft der Kirche auf Manus.



Heiko und Simone Erdwein werden auch in Zukunft unter Quichua-Indianern arbeiten und fliegen deshalb mit Niklas, Luis, Mateo und Adrian am 16. August nach Ecuador.



Ernst und Irmgard Schüle treffen am 21. August aus Papua-Neuguinea in Deutschland ein. Sie haben im Ruhestand administrative und technische Aufgaben in Port Moresby übernommen.

Andreas und Christina kommen mit Johanna, Jedida, Josia und Jeremiah am 20. Juli aus Zentralasien nach Deutschland in den einjährigen Heimataufenthalt.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen ...

... ZUR GEBURT VON

Hanna am 20. April 2016, Tochter von Esther und Daniel Paul, Spanien

Amy Madalo Müller am 17. Mai 2016, Tochter von Sarah und Tobias Müller, Malawi

... ZUR HOCHZEIT VON

Bernd Stamm und **Esther Klink**

am 21. Mai 2016, Ottenbronn

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Schwester Gertrud Walz, Bad Liebenzell, 92 Jahre am 12. Juli 2016

Friedel Knauer, Elmira/Kanada, 90 Jahre am 11. August 2016

Wir nehmen Anteil am Heimgang von ...

... **Hilde Mann**, Neidlingen, am 17. April im Alter von 84 Jahren

Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern:

Telefon 07052 17-102, E-Mail: direktion@liebenzell.org

... **Dorothea Seng**, Mühlacker, am 27. April im Alter von 44 Jahren

Tipps und Termine

JULI 2016

- FR 1. Männervesper in Sulz am Eck**
18:00 Uhr des CVJM und der Ev. Kirchengemeinde, Aussiedlerhof „Unterer Berghof“, mit Edgar Luz
📞 Hinrich Rathje, Telefon 07054 927902
-
- SO 3. Missionsgottesdienst in Wilferdingen**
10:30 Uhr mit Verabschiedung von Familie Herrmann nach Papua-Neuguinea, Königsbacher Str. 13, 75196 Remchingen, mit Martin Kocher
📞 Thomas Ritter, Telefon 07232 78099
👉 www.lgv-remchingen.de
-
- SO 3. Missionstag in Büchenbronn**
10:30 bis 15:00 Uhr des LGV-Bezirks Pforzheim, Gemeinschaftshaus, Am Kirchhof 11, mit Samuel Strauß (Bangladesch)
📞 Holger Henkel, Telefon 07231 75238
👉 bezirk-pforzheim.lgv.org
-
- SO 3. Jugendgottesdienst in Schorndorf**
18:00 Uhr SV-Gemeindezentrum, Gmünder Str. 70, mit Edgar Luz
📞 Joachim Böker, Telefon 07181 252977
-
- FR 8. Festgottesdienst in Stuttgart-Möhringen**
Freie Ev. Schule Stuttgart, Hengstäcker 15, mit Volker Gäckle
📞 www.fes-stuttgart.de
-
- SO 10. Gottesdienst und Sommerfest in Karlsruhe**
10:00 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Gartenstraße 6, mit Detlef Krause
📞 Hans-Georg Meier, Telefon 0721 357711
👉 www.lkg-karlsruhe.de
-
- SO 10. Gottesdienst in Dagersheim**
14:00 Uhr mit Aussendung von Benjamin und Debora Wagner nach Sambia, Hauptstr. 21, mit Martin Auch
📞 Miriam Hahn, Telefon 07031 674622
-
- SO 10. Bezirksmissionsfest in Bad Rappenau**
14:30 bis 16:30 Uhr „Gustavs Wiese“, mit Simon Herrmann (Papua-Neuguinea)
📞 Peter Schmalzhaf, Telefon 07063 7981
👉 bezirk-heilbronn.lgv.org
-
- SO 10. Gottesdienst in Dettenheim**
18:00 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Kirchkeldstr. 11, mit Detlef Krause
📞 Dietmar Kubach, Telefon 07247 85193
👉 www.dettenheim.lgv.org
-
- DO 14. Abendgottesdienst in Bad Liebenzell**
20:00 Uhr Missionshaus, Liobastr. 10, mit Detlef Krause
📞 Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
-
- SA 16. Kongress für internationale Gemeinden in Bad Liebenzell**
14:00 bis 19:00 Uhr MSZ, mit Martin Auch, Yassir Eric, Reinhold Frasch, Klaus-Dieter Volz u. v. a., Übersetzung in mehrere Sprachen wird angeboten.
📞 www.together4jesus.de

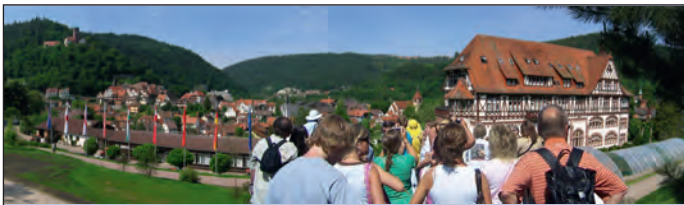
- SO 17. Bezirksmissionsfest in Mühlacker-Mühlhausen**
10:30 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Reichardtstr. 21, Mühlacker-Mühlhausen, mit Matthias Schindler (Russland)
📞 Rose Geiger, Telefon 07042 98230
👉 lgv.muehlhausen-enz.de
-
- SO 17. Gottesdienste in Ludwigsburg**
10:30 und 12:15 Uhr Süddeutsche Gemeinschaft/Ev. Seestraßengemeinde, Seestr. 65/1, mit Detlef Krause
📞 Tobi Becker, Telefon 015201345193
👉 www.sv-ludwigsburg.de
-
- SO 17. Gottesdienst in Stutensee-Blankenloch**
10:30 Uhr mit Aussendung von Familie Erndwein nach Ecuador, Hardtstraße 14, mit Martin Kocher
📞 Jürgen Hofheinz, Telefon: 07244 740312
-
- FR 22. Absolvierungsfeier der Interkulturellen Theologischen Akademie** in Bad Liebenzell, MSZ
19:30 Uhr Zu diesem Abend mit Musik, Impuls und Zeugnis-übergabe an den ITA-Jahrgang 2013 laden wir herzlich ein! Gastredner ist John Tindall, Pastor der Chessington Evangelical Church, England.
-
- SO 24. Gottesdienst in Sulz am Eck**
10:00 Uhr mit Aussendung von Sebastian und Katharina Proß nach Papua-Neuguinea, Ev. Michaeliskirche, mit Martin Auch
📞 Simon Erbele, Telefon 07054 8522
-
- SO 24. Sommerfest in Filderstadt-Sielmingen**
14:00 Uhr Vereinshaus, Augustenstr. 2, mit Theo Hertler (Spanien)
📞 S. Hanna Fiedler, Telefon: 07158 62252

AUGUST 2016

- SO 14. Waldmissionsfest in Leitsweiler**
ab 9:00 Uhr Gottesdienste um 9:00 Uhr und 10:00 Uhr in den Kirchen in Wetrtingen und Gailnau, ab 14:00 Uhr auf dem Waldgrundstück von Familie Reinhardt, mit Samuel Strauß (Bangladesch)
📞 Reinhard Held, Telefon 09803 225
👉 colmberg.lgv.org
-
- Zum Herbstmissionsfest in Bad Liebenzell**
Vormerken: Missionsberg, Zelt, mit Dr. Lazarus Phiri aus Sambia und vielen Missionaren
SO 11.9. Mehr: 👉 www.liebenzell.org/hmf
-
- Zum eXchange in Bad Liebenzell**
Vormerken: Missionsberg, MSZ, „Jugendarbeit trifft Weltmission“
SA 17.9. Mehr: 👉 www.exchange-info.de
ab 11:00 Uhr

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Missionsberg
Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.
Terminvereinbarung: E-Mail an reisedienst@liebenzell.org

Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:
👉 www.liebenzell.org/veranstaltungen



Ein Blick hinter die Kulissen

Besuchen Sie uns in Bad Liebenzell und lernen Sie die Liebenzeller Mission kennen! Bei einer **Tour über den Missionsberg** erfahren Haus-, Mitarbeiter- oder Seniorenkreise, Schulklassen, Jugend- oder Konfirmandengruppen, was Gott weltweit durch Missionsarbeit bewirkt. Für eine Tour über den Missionsberg können Sie gern einen individuellen Termin für Ihre Gruppe vereinbaren.



Unter dem Motto „**Fremde Kulturen begreifen – Leben neu sehen**“ entführt unser Museum nach Afrika, Bangladesch, China, Japan, Mikronesien und Papua-Neuguinea. Alltagsszenen in diesen Ländern, interaktive Bildschirme mit Videos, Präsentationen und Länderinfos faszinieren Erwachsene und Kinder.

Regelmäßige Öffnungszeiten: mittwochs und sonntags von 14:30 bis 16:30 Uhr. Eintritt frei.

Kontakt: Udo Schmitt, Telefon 07052 17-103,
E-Mail: museum@liebenzell.org, www.liebenzell.org/besuch



EINLADUNG ZUR ABSOLVIERUNGSFEIER

lernen*leben*weilersagen*



Freitag, den 22. Juli 2016
Missions- und Schulungszentrum
der Liebenzeller Mission
Heinrich-Coerper-Weg 11, 75378 Bad Liebenzell
Beginn: 19:30 Uhr

Am 22. Juli 2016 findet die zweite Absolvierungsfeier der ITA statt. Rückblickend können wir nur staunen über all das Gute, das wir durch Gott in den letzten drei Jahren mit den Studenten erlebt haben.

Am Absolvierungsabend werden die Studenten die erste ITA-Phase abschließen und den Abschluss des Gemeindehelfers/Gemeindeassistenten erhalten. Sie werden dann an verschiedenen Stellen im In- und Ausland in den Dienst gehen und berufsbegleitend ihr Studium zum „Bachelor of Arts – Culture and Theology“ zu Ende bringen.

Das Staunen über Gottes Wirken an den und durch die Studenten soll im Mittelpunkt der Absolvierungsfeier stehen. Wir laden herzlich ein, dieses Staunen gemeinsam mit uns zum Ausdruck zu bringen.

Herzliche Grüße aus Bad Liebenzell

Gustavo Victoria, Rektor der ITA
Edgar Luz, Akademischer Leiter der ITA

Weitere Informationen:

ITA-Sekretariat, Birgit Hartmann,
Heinrich-Coerper-Weg 11, 75378 Bad Liebenzell
Telefon 07052 17-356, kontakt@ita-info.de



Wir arbeiten in 25 Ländern der Erde und zählen mit rund 240 Missionaren/-innen zu den großen internationalen Missionswerken Deutschlands. Unser Hauptsitz ist in Bad Liebenzell im nördlichen Schwarzwald.

Für die Großküche unserer Zentrale suchen wir **ab sofort** eine(n)

Hauswirtschafter/in

Täglich werden in unserer Zentralküche 300 bis 500 Essen für Studierende, Mitarbeiter/innen sowie die Gäste der Christlichen Gästehäuser Monbachtal zubereitet.

Ihre Aufgaben:

- Vor- und Zubereiten der Speisen
- Mithilfe im Service
- Mithilfe beim Anleiten der Auszubildenden

Ihr Profil:

- Ausbildung als Hauswirtschafter/in
- Selbstständige und zuverlässige Arbeitsweise

Wir bieten:

- Abwechslungsreicher Arbeitsplatz
- Kreatives Mitgestalten
- Gute Arbeitsatmosphäre

Kontakt und Bewerbung:

Liebenzeller Mission
Bert Rubacek
bert.rubacek@liebenzell.org

Postfach 12 40
75375 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-138

Herzliche Einladung zu Veranstaltungen im Monbachtal

Dem Leben begegnen

VIVA ESPAÑA – Spanien einmal anders

25. bis 31. Juli 2016
mit Theo Hertler, Reinhold Frasch
und Rainer Großmann

Das Vaterunser – wie wir beten können!

1. bis 7. August 2016
mit Pfarrer i.R. Christoffer Pfeiffer

Musikalische Bibeltage – Singen wäscht den Staub von der Seele

8. bis 14. August 2016
mit Manfred Nonnenmann

Mit Jesus in Galiläa – und mittendrin unsere Geschichte

15. bis 21. August 2016
mit Dr. Hansjörg und
Rosemarie Bräumer

Dem Leben begegnen

22. bis 28. August 2016
mit Thomas und Ruth Eger,
Armin Jans

Liebe und Partnerschaft in der zweiten Eehälfte

16. bis 18. September 2016
für Ehepaare 55+
mit Rainer und Beate Zelewski



Weitere Veranstaltungen auf
unserer Internetseite oder
im Jahresprogramm 2016.
Wir senden es Ihnen gerne zu.



Noch Fragen? Möchten Sie buchen?
Einfach anrufen!

Christliche Gästehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 926-1510
E-Mail: info@monbachtal.de
➔ www.monbachtal.de



Liebentzeller Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben

Gemeinde >>> hin zu den Menschen



SAMSTAG, 22.10.2016

im Missions- und Schulungszentrum
Bad Liebenzell

Ein **Innovationstag**
für den kompletten Leitungskreis der
örtlichen Gemeinschaft/Gemeinde oder des
gesamten Bezirkes. Für jeden Leitungskreis
sind Plätze an einem Tisch reserviert, um
miteinander über das Gehörte zu reden.

Der Tag soll ermutigen und die Leitungs-
kompetenz stärken. Es empfiehlt sich, als
gesamter Leitungskreis an den Seminaren
teilzunehmen.



mit **Oliver Ahlfeld** (Gnadauer Referent für
Neugründung und Neubelebung)

INNOVATIONSTAG

für Leitungskreise

Infos: www.lgv.org oder 07052 92 08 84

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 25 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),
Monika Weinmann

Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionschluss: 8. Juni 2016
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Ruitersweg 26
1211 KW Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Pisztráng u. 2
2090 Remeteszőlös, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR # 1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



TV-Programm Juli/August 2016

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Anders denken, anders reden, anders glauben

Wenn Menschen ihr Leben teilen, kommen verschiedenste Meinungen, Prägungen und Wertvorstellungen zusammen. Da gilt es, sich und den anderen verstehen zu lernen. Im Kleinen in der Familie – und im Großen in einer völlig fremden Kultur.

DI **5.7.** 18:30
DO **7.7.** 9:30
DO **7.7.** 17:30

Länderfilm: Japan – massenhaft Einzelne

Der Film handelt davon, wie Missionare sich um die Bedürfnisse von Japanern kümmern und Kontakte zu Einzelnen knüpfen. Und er zeigt, wie japanische Christen ihren Glauben im Alltag leben.

DI **12.7.** 18:30
DO **14.7.** 9:30
DO **14.7.** 17:30

Auf den Kopf gestellt

„Veränderung will jeder, wenn er dabei gleich bleiben kann“, sagte der Schweizer Buchautor Kurt Haberstick. Lernen Sie Menschen kennen, die in Krisenzeiten erlebt haben, wie Gott ihr Leben auf den Kopf gestellt hat.

DI **19.7.** 18:30
DO **21.7.** 9:30
DO **21.7.** 17:30

Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise

Seit mehr als 25 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Sie sind ein Halt und ein Zuhause geworden für Menschen wie Patrick, Maite, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollte, aber neu Hoffnung gefunden hat. Lebensgeschichten, die bewegen!

DI **26.7.** 18:30
DO **28.7.** 9:30
DO **28.7.** 17:30

Martin Wurster – durchkreuzte Pläne

Als Missionar in Taiwan wird Martin Wurster durch einen Unfall querschnittsgelähmt. Wie kann Gott das zulassen? Und wie geht es weiter? Sehen Sie, wie Gott immer wieder Martin Wursters Pläne durchkreuzt und trotzdem einen guten Weg für ihn hat.

DI **2.8.** 18:30
DO **4.8.** 9:30
DO **4.8.** 17:30

Länderfilm: Ubwenzi – Freundschaft in Malawi

Entscheidend für die Arbeit unter Menschen in ländlichen Gegenden sind freundschaftliche Beziehungen. Durch den Einsatz von Missionaren öffnen sich neue Horizonte im Leben von Frauen und Männern im Herzen Afrikas.

DI **9.8.** 18:30
DO **11.8.** 9:30
DO **11.8.** 17:30

Wer trägt die Verantwortung?

„Die Scheu vor der Verantwortung ist eine Krankheit unserer Zeit“, sagte Fürst von Bismarck bereits im 19. Jahrhundert. Das hat sich bis heute nicht geändert. Wie Menschen in unterschiedlichen Kulturen trotzdem mit Gottes Hilfe Verantwortung für sich und andere wahrnehmen, sehen Sie in dieser Sendung.

DI **16.8.** 18:30
DO **18.8.** 9:30
DO **18.8.** 17:30

Länderfilm: Burundi – Wege in die Zukunft

Noch heute sind die Folgen des Bürgerkriegs spürbar. Burundi gehört zu den ärmsten Ländern der Erde und die Herausforderungen sind groß. Dieser Film erzählt von Menschen, die erleben, wie Jesus Christus ihr Leben verändert, und von solchen, die durch ganzheitliche Bildung neue Perspektiven bekommen.

DI **23.8.** 18:30
DO **25.8.** 9:30
DO **25.8.** 17:30

Verletzt, verbittert, versöhnt

Israel leidet seit Jahrzehnten unter Verletzung und Verbitterung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, Tina Schäfer litt jahrelang unter Selbstvorwürfen, weil sie ihr Kind abgetrieben hatte, und Tania und Eduardo aus Ecuador stehen vor dem Scherbenhaufen ihrer Ehe. Wie kann Versöhnung geschehen – unter Völkern, mit einzelnen Menschen, mit Gott oder ganz persönlich?

DI **30.8.** 18:30
DO **1.9.** 9:30
DO **1.9.** 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

MISSION
weltweit

Vorschau

September/Oktober 2016:
Ganze Wahrheit – halbe Lüge?



Was macht eigentlich ...

... Karl Kalmbach?

Karl Kalmbach war mit seiner Frau Hedwig viele Jahre im Auslandseinsatz mit der Liebenzeller Mission. Sie sind seit 1967 verheiratet und haben drei erwachsene Kinder und zehn Enkelkinder.

Berufsausbildung zum Schreiner, später Weiterbildung zum Bautechniker. Von 1959 bis 1964 theologische Ausbildung am Seminar der Liebenzeller Mission.

1964 über Australien erste Ausreise nach Papua-Neuguinea. Während man in Deutschland den Missionsdienst oft hinterfragte und Missionaren vorwarf, Kulturen zu zerstören, erlebte Familie Kalmbach in den folgenden Jahrzehnten in vielen Urwalddörfern hautnah mit, dass die Menschen dort weder glücklich noch bedürfnislos waren, sondern geplagt wurden von Ängsten, Fehden und grausamen Kulturen. Sie waren ausnahmslos dankbar für die geistliche und praktische Hilfe der Missionare.

Karl Kalmbach im Film:

Bitte beachten Sie den Medientipp auf Seite 24.

Was hat Dein Leben nachhaltig geprägt?

Grundlegend war, dass ich Eltern hatte, die ihren Glauben echt und bewusst lebten. Mein Vater war eher ein Mann der Tat, meine Mutter hat mir manches erzählt. Ich war ein schwieriges Kind und als Jugendlicher unmöglich, aber ich hörte keine Vorhaltungen. Als ich mit 16 oder 17 Jahren meinen Weg alleine gehen wollte, akzeptierte es mein Vater. Er trug mir ohne Widerspruch den Koffer bis zum Bahnhof. Keiner hat mich so beeinflusst wie er – ohne dass er mich bewusst beeinflusst oder Entscheidungen für mich getroffen hat.

Durch meine Eltern war trotz meiner Rebellion eine gute Grundlage gelegt, aber erst zwei lebensgefährliche Motorradunfälle brachten die Wende. Bei der Zeltevangelisation einer Baptistengemeinde in Konstanz habe ich ein neues Leben mit Jesus Christus begonnen.

Mehr als 20 Jahre warst Du Pioniermissionar in Papua-Neuguinea, später hast Du den Bau von Bibelschulen in Westneubritannien und Mikronesien geleitet. Wie lassen sich die Erfahrungen dieser Jahre zusammenfassen?

Missionsarbeit ist ein unglaubliches Vorrecht! Man darf in ein fremdes Land gehen und trotz aller Fehler, die man macht, reiche Frucht sehen. Wir hatten damals nicht die Ausbildung und Schulung, wie sie angehende Missionare heute haben. Ich stand etliche Male vor Leuten und sagte: „Jetzt habe ich wieder einen Fehler gemacht. Soll ich nach Hause gehen?“ Immer wieder vergaben mir die Menschen!

Nach ungefähr 15 Jahren hatte ich gelernt, von unserer deutschen Kultur in die neuguineische einzutauchen. Manche Einheimischen sagten

mir damals: „Du kennst unsere Kultur besser als wir selbst.“ Dass Gott das so führte, war ein Geschenk.

Worauf möchtest Du nicht verzichten?

Ich konnte immer gut ohne die Errungenschaften leben, die einem in Deutschland das Leben einfacher machen. Wo ich war, war ich immer sehr gern. Die Erfahrungen in Papua-Neuguinea erfüllten mein Leben. Ich konnte in ganz unterschiedliche Richtungen arbeiten – geistlich, praktisch, in der Schulung, in der Planung von Projekten – und selbst Schwerpunkte setzen. Missionsarbeit war für mich die totale, unverzichtbare Lebenserfüllung.

Wofür bist Du Gott momentan besonders dankbar?

Nach zwei Herzinfarkten, einer großen Herzoperation und einem Schlaganfall in diesem Frühjahr kann ich immer noch Dinge tun. Gott hat meinem Leben eine Elle zugelegt, nachdem bei der letzten Operation die Atmung ausgesetzt hatte und mein Zustand sehr kritisch war. Zwar ist seither mein Gesichtsfeld eingeschränkt, aber damit kann ich leben. Meine Frau Hedy ist nun mein Chauffeur.

Dein Wunsch an eine neue Generation von Missionaren?

Dass sie mit Freude in die andere Kultur eintauchen und die Botschaft von Jesus Christus so sagen können, dass die Menschen darauf reagieren. Dass der Geist Gottes ihren Dienst bestätigt. Dass sie Zeuge sein dürfen dessen, was Gott tut – denn was wir selbst aus eigener Kraft tun, bleibt immer stümperhaft und armselig.

Das Interview führte Monika Weinmann, Redaktion „Mission weltweit“